

# Breslauer



# Zeitung.

No. 527. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag den 11. November 1859.

## Telegraphische Depesche.

**London, 10. Novbr.** Bei dem heutigen Lordmayorsbanket sagte Lewis: England intervenirte nicht in dem letzten Kriege, aber die Zeit der Einmischung könnte kommen, wenn die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, zu einem Congreß betreffs Italiens eingeladen würden. Bisher sei keine förmliche Einladung an England ergangen. Sollte dieselbe künftig erfolgen, dann würde das Ministerium berathschlagen, an dem geheiligten Prinzipie festhaltend, daß keine Gewalt angewendet werden dürfe, um Italien eine Regentenwahl zu dictiren oder es darin zu beschränken. Wegen des ungeordneten Zustandes Europa's wären Vertheidigungs-Maßregeln für England nothwendig, aber keine Nation hege feindselige Absichten gegen England, von allenthalben her habe man friedliche Versicherungen erhalten.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse vom 10. November, Nachmittags 2 Uhr.** (Angelommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsanleihe 83 1/2. Prämien-Anleihe 112 1/2. Neueste Anleihe 103 1/2. Schles. Bank-Verein 74. Command.-Anteile 94 B. Köln-Minden 125. Freiburger 84 1/2. Oberschlesische Litt. A. 109 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 104 1/2. B. Wilhelmsbahn 37 1/2. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 70. Dessauer Bank-Aktien 21. Oesterreich. Kredit-Aktien 79 1/2. Oester. National-Anleihe 61 1/2. Wien 2 Monate 79 1/2. Meidenburger 44 1/2. Meisse-Brieger 45 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 141. Larnowitzer 32 B. — Still.

**Berlin, 10. November.** Roggen: schließt etwas fester. November 47 1/2, Dezember-Januar 46 1/2, Januar-Februar 46 1/2, Frühjahr 46 1/2. — Spiritus: November 16 1/2, Dezember-Januar 15 1/2, Januar-Februar 15 1/2, Frühjahr 16 1/2. — Rüböl: fester. November 10 1/2, Dezember-Januar 10 1/2, Frühjahr 11 1/2.

## Telegraphische Nachrichten.

**London, 9. November.** Die Königin, der Prinz-Genahl, so wie die Prinzessinnen Alice und Helena empfangen gestern den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen zu Windsor am Bahnhofe. Von Seiten der Stadtbewohner ward den hohen Annehmungen ein jubelnder Empfang zu Theil. Der Prinz von Wales traf später ein.

Laut einem pariser Telegramm in der „Morning-Post“ sind die letzten Schwierigkeiten, welche sich dem Abschlusse des Züricher Traktats entgegenstellten, gehoben.

**Paris, 9. November, 2 Uhr Nachm.** Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht eine Depesche des Generals Martigny, der sich am 6. November bei den Jettara befand. General Desbazeux rückte mit zwei Divisionen nach den Jettara vor und nöthigte die feindlichen Volksstämme, sich nach dem Süden zurückzuziehen. General Durieux erlangte durch ein geschicktes Manöver über diese Volksstämme einen Sieg, jenem gleich, der über die Smahla Abbel-Rader's errungen wurde. Die Bevölkerung der Angades wurden zu Gefangenen gemacht und die unseren zu Sidi-Zaer getödteten Spahis abgenommen. Pferde und Waffen wieder erbeutet. Der Zustand unserer Truppen läßt nichts zu wünschen übrig. Unter dem Feinde herrscht allwärts Schrecken.

**Marseille, 8. November.** Nach Briefen aus Algerien nimmt die Gährung in Marokko zu. Der heilige Krieg gegen die Spanier werde gepredigt, und die Anführung, welche an der Grenze von Algerien herrscht, mache es nothwendig, sie stark befestigt zu halten, so lange der Krieg mit Spanien dauern wird. Die von dem General Martigny verfolgten Stämme scheinen sich ins Innere des Landes zurückzuziehen.

Aus Rom schreibt man unter dem 5. November, die Finanzconsulata sei für Ende dieses Monats einberufen. Seit dem Ausstand der Romagna beträgt das Deficit im päpstlichen Schatze 300,000 Scudi. Eine Commission von Karabinieri ist beauftragt, die Civilgesetze abzuändern.

Die in Neapel verbreiteten Gerüchte von einer nahen Amnestie bestätigen sich.

**Florenz, 7. November.** Die National-Versammlung, welche heute zu einer außerordentlichen Sitzung berufen war, hat in Folge einer Wotschaft des Präsidenten des Ministerraths der Untersuchung der Sectionen folgenden Antrag überwiesen: „Die Versammlung ernenne den Prinzen von Carignan zum Regenten von Toskana, im Namen des Königs Victor Emanuel.“ Bei der Proklamirung dieses Antrags brach das Publikum auf den Tribünen in wilde Beifallsbezeugungen aus, die nicht eher aufhörten, als bis der Präsident, der sie in keiner andern Weise zum Aufhören bringen konnte, sich bedeckte. Morgen wird die Versammlung über den Vorschlag berathschlagen.

**Madrid, 7. November.** Der Marschall O'Donnell reist diesen Abend ab, um den Befehl über die Expeditionstruppen zu übernehmen. Die Fahrzeuge, an deren Bord sich dieselben eingeschifft haben, und die bisher durch das schlechte Wetter zurückgehalten wurden, fangen an in Algiras anzukommen. Die Operationen werden sofort beginnen.

**Bombay, 12. Octbr.** Die Expedition gegen die Waghurs hat begonnen, das Fort und die Insel Best sind genommen. Jung Bahadur soll beiseite haben, die Rebellenführer aus Terrai zu vertreiben. Rana Sahib steht noch immer mit einigen hundert Mann am nördlichen Ufer des Napti, andere Rebellenführer sind gefangen und mehrere gehängt worden. Lord Elphinstone wird Bombay im März verlassen.

**Hongkong, 25. October.** Einem Gerüchte zufolge soll der amerikanische Vertrag erst in Kraft treten, wenn mit England und Frankreich ein Einvernehmen getroffen sei.

## Inhalts-Übersicht.

**Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**  
**Die Verdächtigungen der preussischen Politik.**  
**Preußen.** Berlin. (Die Schillerfeier.) (Zur Tages-Chronik.)  
**Deutschland.** Kassel. (Vom Landtage.)  
**Oesterreich.** Wien. (Die Schillerwoche.) (Die österreichische Denkschrift.)  
**Frankreich.** Paris. (Zum Congreß. Diplomatie.)  
**Großbritannien.** London. (Zur Congreßfrage.)  
**Afrika.** Egypten. (Der Vicekönig.)  
**Genilleton.** Festrede am 10. November von Dr. Gottschall.  
**Provinzial-Zeitungen.** Breslau. (Festbericht.)  
**Handel zc.** Vom Geld- und Producten-Markt.

## Die Verdächtigungen der preussischen Politik,

welche durch die „N. Pr. Ztg.“, so wie durch die „Allg. Ztg.“ verbreitet wurden, haben eine rasche Erledigung gefunden, sowohl durch das formelle Dementi der „Preuß. Ztg.“, als auch durch die gleichzeitig eingegangenen londoner Depeschen. Unser jederzeit sehr gut unterrichteter berliner J.-Correspondent amplifizierte gestern bereits (Nr. 525 d. Ztg.) den etwas knapp gehaltenen Widerspruch der „Preuß. Ztg.“, welcher sich eigentlich nur auf eine Verneinung beschränkte, indem er aus

dem leitenden Gedanken der preussischen Politik die Unwahrscheinlichkeit der gegnerischen Insinuation entwickelte. Heute kommt unser Correspondent nochmals auf denselben Gegenstand zurück, indem er die zwischen angelangten londoner Depeschen theils bestätigt, theils rectificirt; hauptsächlich aber über die Entschliessungen Preußens für den Eintritt einer von gegnerischer Seite vielfach ins Auge gefaßten Eventualität einen, gewiß zu allgemeiner Befriedigung gereichenden Fingerzeig giebt.

Der Brief lautet wie folgt:

**Berlin, 9. November.** Als ich gestern einige Bemerkungen über die Stellung Preußens zu England niederschrieb, hatte ich keine Ahnung, daß Organe der britischen Presse so schnell mit einer Rectification der preussischen Politik hervortreten. Damit ist der Beweis geführt, daß die Verdächtigungs-Verfälschungen der im Interesse des österreichischen oder des französischen Cabinets schreibenden Blätter keinen Boden gefunden haben. Ich glaube jedoch, daß einige in dasselbe Kapitel gehörige Punkte einer weiteren Erörterung nicht unwerth sind. Von englischer Seite wird also bestätigt, daß Preußen und Rußland übereingekommen sind, an einem Congresse ohne England nicht Theil zu nehmen, und außerdem versichert, beide Mächte würden eine Revision der Verträge von 1815 nicht zulassen. Die erstere Angabe ist unbedingt richtig, und man wird schwerlich irren, wenn man die Feststellung des Sages: „Ohne England kein Congreß über Italien“ der Initiative Preußens zuschreibt. In Betreff der zweiten Versicherung wird man den eigentlichen Sachverhalt wohl anders fassen müssen. Jede Umgestaltung der Besitzverhältnisse in Italien schließt nicht nur eine Revision, sondern auch eine Abänderung der Verträge von 1815 in sich. Wenn die Mächte daher nicht unbedingt auf den status quo vor dem italienischen Kriege zurückgehen wollen (und davon ist selbstverständlich keine Rede), so ist ein prinzipieller Einspruch gegen eine Revision der Wiener Verträge von 1815 logisch nicht denkbar und praktisch nicht durchführbar. Ein beabsichtigter Vorbehalt gegen etwaige Gelüste der französischen Politik kann sich daher nicht in die oben angegebene Form kleiden, sondern ließe sich wirksam dahin fassen, daß jede nicht unmittelbare in die italienische Frage einschlagende Erörterung von der Tagesordnung des Congresses ausgeschlossen bleiben soll. Daß Preußen und Rußland sich über einen solchen Vorbehalt verständigt haben, kann als gewiß gelten. — Noch ein anderer Punkt ist bei der Besprechung der zwischen Preußen und Rußland schwebenden Unterhandlungen vielfach berührt worden. Man hat gefragt, wie beide Mächte sich wohl im Falle eines zwischen England und Frankreich ausbrechenden Krieges stellen würden. Es versteht sich von selbst, daß die beiden Fürsten, welche zu freundschaftlicher Begrüßung in Breslau zusammen trafen, keinen Anlaß hatten, für eine solche Eventualität einen Pakt abzuschließen. Indes darf ich Ihnen versichern, daß die bezeichnete Eventualität in diplomatischen Kreisen seit einiger Zeit Gegenstand ernster Erwägung ist, und es dürfte sich wohl der Voraussicht der Fürsten empfohlen haben, den Blick auf den dunklen Punkt am fernen Horizont zu wenden. Nun ist es zwar denkbar, daß zwischen Frankreich und England möglicher Weise nur ein durch spezielle Interessen motivirter Sekrieg sich entspinnt, bei welchem Europa ohne Gefahr zuschauen kann. Wahrscheinlicher ist aber, daß ein solcher Kampf einen allgemeinen Krieg im Gefolge hat. Für einen solchen Fall kann Preußen allerdings keine vorzeitigen Verpflichtungen eingeben; aber ich glaube, daß es nur der schroffsten Rücksichtslosigkeit der britischen Staatsmänner zuzuschreiben sein würde, wenn Preußen nicht zur Seite Englands auf dem Kampfplatze erschien.

## Preußen.

**Berlin, 9. November.** [Zur Tages-Geschichte.] Der Prinz-Regent wird sich am nächsten Montag, wie dies früher auch der König alljährlich zu thun pflegte, auf einige Tage zur Jagd nach Reglingen begeben. Wer von den hohen Herrschaften und welches Gefolge den Prinzen dorthin begleiten wird, ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht genau bestimmt. Auch ist es bis zum Abgange dieser Zeilen noch nicht entschieden, ob der Regent morgen bei der Grundsteinlegung zur Schillerstatue erscheinen wird, doch deutet das von Allerhöchster Umgehung ausgesprochene „Vielleicht“ wohl auf die erfreuliche Gewißheit. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm haben auf ihrer Reise zwar eine sehr unbehagliche Ueberfahrt über den Kanal gehabt, sind jedoch ohne den kleinsten Unfall in Windsor angelangt. Am Tage vor seiner Abreise sah das erlauchteste prinzliche Paar mit seinem Sohne den hier zu großem Renomme gelangten Stereoskop-Photographen Gebrüder Schneider aus Baden zu drei Gruppenbildern, die als Geschenk nach England für die Familie der Frau Prinzessin mitgenommen wurden, und zwar fand die Sitzung an dem schönen heiteren Tage auf dem Hofe des prinzlichen Palais in der Art statt, daß die Frau Prinzessin den kleinen Prinzen auf dem Schoß hielt und der daneben stehende fürstliche Vater das Gruppenbild vervollständigte. Die Künstler haben bereits die Ehre gehabt, sämtliche allerhöchste und höchsten Herrschaften in stereoskopischer, die Natur bis in die größten Kleinigkeiten treu nachahmenden Manier zu porträtiren. — Wenn den Berlinern der Stoff zu politischen Combinationen ausgeht, pflegen sie rasch ein anderes Thema zu erfassen, um dies in gleich phantastischer Weise mit Wahrscheinlichkeits-Variationen zu umgeben. So courst in der vielredenden Menge seit einigen Tagen das Gerücht von einer unsere Königsfamilie betreffenden bevorstehenden Doppelvermählung, der des Prinzen Albrecht (Sohn) mit seiner Cousine, der Prinzessin Marie der Niederlande, und der Prinzessin Alexandrine, Tochter des älteren Prinzen Albrecht mit dem Prinzen von Dranien. So viel an maßgebender Stelle verlautet, ist dies Doppelgerücht ein bis jetzt ganz unbegründetes. — Die ersten Tage dieser Woche sind unter den regsten Vorbereitungen zu den Schiller-Festlichkeiten verlaufen, die heute schon mit den Theater-Vorstellungen auf der königlichen und der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Bühne beginnen. Auf dem Gendarmenmarkt ist der Platz vor dem Schauspielhause mit preussische Fahnen und Flag-

gen tragenden Mastbäumen, die man mit grünen Guirlanden umwunden, abgegrenzt, Tribünen errichtet und die Grube, in welche der Grundstein versenkt wird, gegraben. Bei dieser letzteren Arbeit stieß man gestern auf Mauerüberreste, die ein anwesender jüngerer berliner Antiquarius für Bruchstücke eines „wendischen Tempels“ halten zu müssen vermeinte. Aeltere, mit ihren Forschungen aber doch nicht bis vor Albrecht den Bären zurückgehende Berliner erinnerten sich dagegen, daß an dieser Stelle die Vorderfronte des am 29. Juli 1817 abgebrannten Schauspielhauses — des Vorgängers des jetzigen — gestanden, speciell die nur wenige Stufen hohe, zum Eingange unter einer korinthischen Säulenhalle führende Treppe, deren Fundament die jetzt vorgefundene Mauer bildet. Als ein seltsamer Zufall erscheint es, daß jenes Schauspielhaus an dem Tage abbrannte, als man gerade mit der Probe der für den Abend bestimmten Aufführung der Schillerschen „Räuber“ beschäftigt war, auf dieser Stätte die Schöpfung des großen Dichters in der preussischen Residenz auch zuerst erschienen. So verließ also damals der Hero mit seinem großartigen Jugendwerk vor den Flammen stehend die in Schutt sinkende Kunsthalle, um sich selbst als Phönixbild auf dem Trümmerrest der Eingangspforte wieder zu erheben. In den hiesigen Zeitungen sind sehr gute, nebenbei aber auch an Blödsinn grenzende Vorschläge über die Art und Weise der Ausführung der Statue erschienen. Wir stimmen entschieden der Proposition bei, den jetzt provisorisch bestimmten Platz vor dem Schauspielhause aufzugeben und eine der Treppenhänge des Hauses für die Aufstellung Schillers zu benutzen, die andere aber durch Göthes Bild zu schmücken. Nicht minder sind wir für die sitzende Stellung der Gestalten, wogegen einzelne Stimmen eifern. Es käme hierbei freilich auf eine treffende Auffassung und dieser entsprechenden Ausführung an, um das Charakteristische beider Dichterheroen bedeutsam hervorgehoben zu sehen. Göthe, mit dem imposanten Zeushaupt, in jener majestätisch ruhenden Stellung, wie uns die Antike den alten Götterherrscher in Skulpturen erscheinen läßt; — Schiller im Augenblicke ihn durchflammender Begeisterung, in rascher Lebendigkeit von dem Sessel sich erhebend. Wir wundern uns, daß bisher noch Niemand diese so naheliegende Idee zum Wunsche der Verwirklichung gefaßt und ausgesprochen hat.

**Berlin, 9. Novbr.** Die Schillerfeier beginnt mit dem heutigen Tage und wir hoffen, daß, wenn die letzten Töne des Festes verklungen sind, auch die Differenz verschwunden sein wird, die zum großen Bedauern aller wahrhaft freisinnigen und patriotischen Männer, die letzten Wochen getrübt hat. Daß man von Seiten derer, die kein Mittel unbenutzt lassen, das ihren Diatriben gegen Preußen Vorschub leisten kann, nicht aufhören wird, die vorübergehenden Irrungen des hiesigen Schillerfestes zu diesem Zwecke auszunutzen, ist allerdings mit Sicherheit zu erwarten. Um so mehr liegt aber darin eine Aufforderung für alle diejenigen, die es ehrlich mit Preußen und mit der liberalen und deutschen Sache meinen — und Beide sind unzertrennbar von einander — nicht durch unbedachte Heftigkeit derartige Umtriebe zu befördern. Wer erkennen will, wessen Geistes die Männer dieser Richtung sind, wie strupellos sie in der Wahl ihrer Mittel verfahren, der verfolge mit Aufmerksamkeit das Treiben der ausburger „Allgemeinen Zeitung“, ein Treiben, das um so sträflicher ist, als es sich mit der heuchlerischen Schminke nationaler Gesinnung bedeckt. Die preussische Presse hat gewiß die ernste Pflicht, diesen schwersten Gegnern des engern, wie des gesammten deutschen Vaterlandes nicht in die Hände zu arbeiten. Uebrigens hoffen wir, daß die Tage des Schillerfestes nicht vorübergehen werden, ohne einen neuen Beweis dafür zu liefern, daß die preussische Regierung mit dieser nationalen Feier aus vollem Herzen sympathisirt. — Nach den neuesten Nachrichten aus Kopenhagen ist eine Ministerveränderung bevorstehend. Krieger wird aus dem Cabinet auscheiden und durch den Bischof Monrad ersetzt werden. Als Grund davon wird die jütische Eisenbahnfrage angegeben. Herr Krieger soll gegen den Anschluß der jütischen Bahnen an die schleswigsche sich erklärt haben. Auch glaubt man, daß der Ministerwechsel mit der Angelegenheit des Kammerherrn Berling in Verbindung steht. Uebrigens sind Beide, Krieger wie Monrad, Anhänger der ultradänischen Partei. — Wie man erfährt, ist man gegenwärtig in unserem Justizministerium mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Kompetenzkonflikte, beschäftigt.

**\*\* Berlin, 10. Novbr.** [Zur Schillerfeier.] Die „Preuß. Ztg.“ bringt ein allerhöchstes Patent vom 9. d. Mts., wonach im Namen Sr. Majestät des Königs „für das beste in dem Zeitraum von je 3 Jahren hervorgetretene Werk der deutschen dramatischen Dichtkunst ein Preis von „Eintausend Thalern Gold“ nebst einer goldenen Denkmünze zum Werthe von „Einhundert Thalern Gold“ bestimmt worden ist.

Wir werden den Wortlaut dieses allerhöchsten Patens in der nächsten Nr. d. Ztg. liefern.

## Deutschland.

**Kassel, 7. November.** [Vom Landtage.] Ueber die gestrige geheime Sitzung der zweiten Kammer sprachen nur ein Abgeordneter, Herr Reinke, von Schmalkalen. Mit ihm stimmten noch vier Abgeordnete gegen die Adresse, nämlich ein Herr Hilsenberg aus Kleinschmalcalben und drei andere, der Bürgermeister aus der Schwalmgegend zc. Vornämlich war es also der abgesonderte Landestheil, der Herrschaft Schmalkalen, welcher in das allgemeine Verlangen nach Feststellung der Verfassung von 1831 nicht mit einstimmte. Man meint, daß dies damit zusammenhänge, daß jener Landestheil in Rücksicht auf den dortigen Bergbau und die Eisenwerke stets außerordentliche Begünstigung von Seiten des Staates nötig habe, wenn die Konkurrenz mit auswärtigen Erzeugnissen bestanden werden solle. Natürlich erklärte sich auch der Regierungs-Commissair, Staatsrath von Stiernberg, mit großer Schärfe und mit nachdrücklicher Betonung der zu besorgenden üblen Folgen gegen die Annahme der Adresse. Indessen wurde diese,



nachdem sich besonders die Abgeordneten Ziegler und Herrlein aus Hanau und aus dem Fuldaischen, und die Vertreter der Schaumburger Städte, Herr Reishauer aus Rinteln, mit großer Wärme für den Antrag ausgesprochen hatten, mit 38 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Abstimmung geschah durch namentlichen Aufruf. Nach der Annahme des Antrags ward versucht, die Sache dadurch zu verschleppen, daß die Ansicht geltend gemacht wurde, die zweite Kammer könne allein eine solche Vorstellung nicht abgeben lassen, dieselbe müsse daher der ersten Kammer zum Beitritte vorgelegt werden. Indessen scheiterte dies Manöver an der Klarheit und Festigkeit des Präsidenten und der Mehrheit der Kammer. Die Mittheilung an die andere Kammer ward nun zur Nachricht beschloffen.

## Oesterreich.

**Wien, 9. Nov.** [Die Schiller-Woche. I.] Die Reihe von Schiller-Festen, welche die laufende Woche füllen wird, ist am Montag mit einer Akademie eröffnet worden, die der Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“, unter Mitwirkung verschiedener künstlerischer Kräfte, im Theater an der Wien veranstaltet hat. Beethoven's Overtüre Op. 115, von Direktor Herbeck geleitet und von dem Orchesterpersonale des Wiener Theaters vortrefflich ausgeführt, eröffnete den Abend. Ein von Karl v. Holtei gedichteter Prolog, den Frauäule Bognár nicht ohne schönen Ausdruck sprach, machte in Versen, welche Tiefe und Schwung des Gedankens durch volksthümliche Anschaulichkeit erzeigten, auf die Bedeutung der Feier aufmerksam. Die folgenden sechs Nummern waren durchaus musikalisch.

Die zweite Abtheilung füllte die etwa halbstündige Festrede, welche Herr Dr. Franz Schufelska hielt. Ihr Mittelpunkt war natürlich Schiller als Mensch und Dichter, um welchen sich der Redner in erzieherischen Kreisen bewegte. Logischer Gedankengang, Symmetrie des oratorischen Aufbaues, Neuheit oder Tiefe der Ideen waren die starken Seiten dieser Rede eben nicht. Sie war auf ein sehr gemischtes Publikum gut berechnet und wendete sich mit Vorliebe an den „aristokratischen“ Stolz der Masse. Beifall fanden namentlich jene Stellen, bei welchen die Weite und Bagheit des Ausdrucks Jedermann erlaubten, auf seine persönlichen Empfindungen und Liebhabereien Allusionen zu finden.

Ein lebendes Bild, die „Apotheose“ Schiller's darstellend, ausgeführt nach einer Skizze von Karl Rahl, schloß den Abend ab. Schiller erschien von der Germania gekrönt, ihm zu Füßen, in allegorischen Gestalten, Geschichte, Philosophie, Tragik und Lyrik. Gruppen, die aus Schiller'schen Gestalten aufgebaut waren, füllten den übrigen Raum.

Die zur Schiller-Feier allerhöchste anbefohlene musikalisch-deklamatorische Akademie im k. k. großen Redoutensaal gestern — am Dienstag — ist durch die Unwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, wie Ihrer k. k. Hoh. der Erzherzoge Franz Karl und Ludwig Viktor und der Erzherzoginnen Sophie und Hildegarde verherrlicht worden. Der Erfolg war ein überaus glänzender.

Bald nach 6 Uhr setzte sich der großartige und herrliche Fackelzug in Bewegung und traf nach 7½ Uhr auf dem Schillerplatze ein, für sich allein ein Beweis seines musterhaften Arrangements wie der vom Publikum, welches alle Straßen und Plätze Kopf an Kopf füllte und den Zug jubelnd empfangend, beobachteten Ordnung. Um 7 Uhr fing es zu regnen an, ohne daß dadurch irgend eine Störung herbeigeführt worden wäre. Jeder Abzug in dem laubelichen Festzug wurde mit rauschendem Beifall begrüßt und enthusiastischer Jubelruf folgte dem von dem Herrn Bürgermeister ausgebrachten Hoch für Se. Majestät den Kaiser.

Wir lassen dieser Notiz den Festpruch des Herrn Dr. Heinrich Laube folgen:

Festpruch von Dr. Heinrich Laube.

„Wir stehen an der Bildsäule Friedrich Schiller's, um den hundertjährigen Geburtstag dieses Mannes zu feiern.“

Was hat der Mann vollbracht, daß Alles, was Deutsch redet auf dem Erdboden, diesen Geburtstag feilich begehrt?

Er hat sich emporgerungen aus kleinbürgerlichen Verhältnissen zu der Höhe eines ersten deutschen Dichters.

## Festrede.

gehalten von Dr. Rud. Gottschall am 10. November.

Der Gedanke einer geistigen Gemeinsamkeit, meine Herren, hat etwas Großartiges und unendlich Erhebendes, der Gedanke, daß, was unser Herz höher schlagen macht, gleichzeitig viele Tausende und Millionen zu festlicher Bewegung begeistert. Und so ist es am heutigen Tage! In diesem Augenblicke tönt ein Name wieder, soweit die deutsche Zunge reicht — weit hinaus über die Grenzmarken unseres engern Vaterlandes, mitten im Geräusch fremder Weltstädte, an der Seine und Themse, wie an der Weichsel und Niewa — hinaus über den Ocean bis an die Ufer des fernen Niesenstromes, der sich seine Bahn durch einsame Urwälder bricht — ja schneller als des Gedankens Blitz am leitenden Draht über die Tiefen des Oceans gleitet, schwebt dieses Namens Wiederhall von einem Erdtheile zum andern — Millionen jauchzen ihm zu — es ist als hätte die ganze Welt des Geistes am heutigen Tage nur ein einziges Echo, welches den einen Namen zurückhallt — den Namen Friedrich Schiller.

Man hat zu allen Zeiten Feste gefeiert, den Herrschern der Erde, den großen Feldherren und Staatsmännern, den Erfindern und Entdeckern — aber am heutigen Tage feiern wir ein Dichterfest — und ein solches Fest ist unerhört in den Jahrbüchern unserer Geschichte. Es weht herüber wie ein Hauch aus dem fernen Griechenland, wo vor versammeltem Volke sich der Vorber um die Stirne des stehenden Sängers schlang, wie ein Hauch vom römischen Kapitol, wo Italien seine Dichter krönte. —

Dort freilich! feierte man die lebenden Dichter — wir aber feiern — den Todten!

Pindar und Sophokles und Petrarca hörten den Jubel der Tausende, die sich huldigend um sie drängten — aber in die einsame Gruft des Dichters dringt er nicht, den in stiller Mondnacht nur wenige treue Genossen zu Grabe trugen.

Doch wir feiern nicht den Todten, wir feiern den Unsterblichen — denn große Dichter sterben nicht! Zu dem unsichtbaren geistigen Schatze, den jedes Volk sich aufkauft in seinem Werden und Wachsen, seinem Streben und Kämpfen, steuern sie den größten und unvergänglichen Theil; die oft geschmähte Wahrheit flüchtet sich in das Reich des Schönen, das sie uns erschließen, und tritt, das leuchtende Siegel des Genies auf der Stirne, noch vor die fernsten Geschlechter, die sich ihr huldigend beugen.

Das ist die Bedeutung eines Dichterfestes, welches zugleich ein großes Volksfest ist!

Heute vor hundert Jahren wurde Friedrich Schiller in einem württembergischen Städtchen geboren!

Wir kennen sein Leben — es war der fortwährende Kampf eines großen Geistes mit kleinen Verhältnissen, eines unbegrenzten Stre-

Er hat sich in seinem Dichterberufe trotz schwerer Widerwärtigkeiten und Leiden in alle Wege treu bewahrt und wahr und edel und rein wie lautes Gold.

Er hat unsere Sprache erhöht zu stolzem Wohlklinge, er hat sie beflügelt zu zauberhaftem Schwunge, so daß jedes deutsche Herz erquickt und begeistert wird von seinen Worten.

Er hat eine Schaar von idealen Gestalten erschaffen, welche Liebende und Vorbilder geworden sind für Jung und Alt, für Reich und Arm.

Er hat die Frauen verberlicht im Sinne unserer germanischen Vorfahren als die Hüterinnen der reinsten Tugend, als die Gefährtinnen des Mannes in den höchsten Fragen des Lebens.

Er hat den Sinn gewekt und genährt für alle die Güter, welche jedem Menschen im Innersten der Seele ruhen, den Sinn für Selbstständigkeit, den Sinn für das Vaterland, den Sinn für das Gute und das Erhabene.

Er hat sein großes Talent immerdar nur den großen Zwecken gewidmet, welche den Menschen veredeln und erheben.

Er hat dadurch sein ganzes Volk veredelt und erhoben, und deshalb ruft nun unser ganzes Volk an solchen Dichters hundertjährigem Geburtstage wie mit einer Stimme:

Friedrich Schiller ist der Dichter des deutschen Volkes, und unsere Liebe, Verehrung und Dankbarkeit sei ihm gewidmet für und für!

In diesem einstimmigen Rufe wird laut und mächtig auch das weite Oesterreich vernommen, und auch in Wien befrängen wir des Dichters Standbild, und die Donau aufwärts wie abwärts, und zu unsern himmelhohen Bergen hinauf schallt Oesterreichs dankbarer Jubelruf:

Dem Dichter des deutschen Volkes, unserm geliebten Schiller, ein tausend- und abertausendstimmiges Hoch!

**Wien, 9. Novbr.** [Zur Schillerfeier.] Die ersten zwei Tage der Schillerwoche sind vorüber und die Befürchtungen, welche seitens der Behörden und in einem Theile des Publikums gehegt wurden, haben sich als vollständig unbegründet herausgestellt. Am 7ten

Abends war im geräumigsten Theater von Wien, dem Theater an der Wien, die Festakademie des hiesigen Journalistenvereins, welcher seinen Präsidenten, den Dr. Franz Schufelska, ehemaligen Deputirten im österreichischen Reichstag und Linker, mit Abhaltung der Festrede betraut hatte. Die Behörde hatte mit lobenswerthem Takte gegen diesen Theil des Programms keinerlei Einwendung erhoben. Nur am Tage vor der Festvorstellung verlangte sie die Vorlage der Festrede, welche auch erfolgte. Es wurden auch am Morgen des 7. einige Stellen dieser Rede beanstandet, doch glaubte der Redner Abends, diese Censurstriche nicht berücksichtigen zu müssen, und im Feuer des Vortrags, getragen von der festlichen Stimmung seiner ihn enthusiastisch begrüßenden Zuhörer hielt er seine Rede ganz und unverkürzt. Zum erstenmale seit zehn Jahren ist in dem schweigenden Oesterreich öffentlich geredet worden; zum erstenmale trat ein Mann auf, der anknüpfend an Schiller'schickliche Worte des Trostes und der Aufrichtung an die Wiener richtete. Er forderte sie auf, trotz allen Druckes und aller Enttäuschungen den Muth nicht zu verlieren und die unveräußerlichen Volksrechte festzuhalten, was auch komme. Kein österreichisches Blatt hat bis jetzt die Festrede Schufelska's, der sich kühn die Freiheit nahm, frei zu sein, abgedruckt. Haben wir nicht Pressefreiheit? Darf eine Zeitung nicht widerholen, was öffentlich vor 3000 Menschen gesprochen wird? Nein, wir leben in einem Staate, wo die Pressefreiheit so weit noch nicht reicht. Die wiener Blätter dürfen die Rede Schufelska's nicht bringen, es ist ihnen verboten worden, wie ihnen verboten wurde, über das Banket zu berichten, welches am 6. d. M. zu Ehren des 50jährigen Jubiläums des Kardinals Scitovsky, Primas von Ungarn, in Gran veranstaltet wurde und bei welchem Toaste auf die ungarische Verfassung ausgebracht wurden. Es ist den österreichischen Blättern endlich verboten worden, das Wort Verfassung je wieder auszusprechen, das einige von ihnen leise zwischen den Zeilen geliebt hatten. Die schönen Tage der Presse in Oesterreich sind wieder vorbei. Bleiern drückt die Polizeihand auf sie wie vormals, und der Nachfolger des Hrn. von Hübnert beist sich wieder gut zu machen, was dieser gesündigt. Natürlich, woher sollen Rechte kommen, wo jeder legale Boden fehlt, und ein alles nivellirender geistloser Absolutismus nichts gelten läßt, als seine eigene Willkür. Aber schlimm ist es für Oesterreich, daß es so ist, und die Zeit ist nicht ferne, wo man gern Buße thun würde, wenn es nicht schon zu spät wäre.

Der Fackelzug, welcher gestern eine Bevölkerung von 600,000 Menschen in Bewegung setzte, war prachtvoll, wie es bei einer Zahl von 5000 Fackeln und Lampen nicht anders möglich ist. Details finden Sie in den wiener Blättern in Hülle und Fülle.

Der Fackelzug, welcher gestern eine Bevölkerung von 600,000 Menschen in Bewegung setzte, war prachtvoll, wie es bei einer Zahl von 5000 Fackeln und Lampen nicht anders möglich ist. Details finden Sie in den wiener Blättern in Hülle und Fülle.

bens mit beengenden Schranken, einer idealen Begeisterung mit der Mission des Erdendaseins! Verbannung und Flucht, Noth und Sorge, mühseliges Festhalten in bescheidener Lebensstellung, Wechsel freudiger Anerkennung und kritischer Zweifel, aufreibende Krankheit und vorzeitiger Tod — das ist die Summe dieses Dichterlebens.

Und es ist ein rührender Zug, daß er es und gerade in den heitersten Bildern geschildert, die seine ernste Muse schuf! Wir sehen den „Pegasus im Joch“ und den offenen Himmel des Zeus, in welchem er den Poeten empfängt, der bei der Theilung der Erde zu spät gekommen.

Doch dies nur selten von der Ahnung künftiger Glorie berührt, meist dunkle Erdenleben hinterließ der Nation ein glänzendes Vermächtniß — einen Schatz großer Werke, zugänglich dem ganzen Volke, wie es einst die Werke der unsterblichen Genien Griechenlands gewesen!

Nicht eine stille Gemeinde von Eingeweihten, stolz auf ihr besonderes Verständniß, begehrt im abgeschlossenen Kreise ein weisvolles Fest — nein, meine Blide schweifen über diesen Platz; ich sehe alle Stände vertreten; ich sehe neben der akademischen Jugend die Banner der Gewerke und Innungen wehn; ich sehe die Männer, welche dem Dienste des Staates und der Wissenschaft ihr Leben weihen, neben den Männern, welche mit redlicher Arbeit in der Werkstatt für das Gemeinwohl schaffen und bauen; ich sehe einen Kranz von Frauen, der die Festtribünen schmückt — Alle feiern ihn, und wie aus unsichtbarem Fußhorn streut er über alle seine Blumen aus, die sich zum Kranze winden für jedes Wirken. Den Bürgern ruft er zu:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mühe Preis!  
Ehrt den König seine Würde,  
Ehrt uns der Hände Fleiß.

Die Künstler redet er an:

Vertraute Liebende der selgen Harmonie,  
Erfreuende Begleiter durch das Leben.

Den Gelehrten feiern seine Verse:

Aber im stillen Gemach entwirrt bedeutende Cirtel  
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,  
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnetes Fassen und Lieben,  
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Strahl,  
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grauwilden Wundern,  
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

Und zur Huldigung der Frauen mahnen seine Worte:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben  
Sümmliche Rosen in's irdische Leben!

Doch nicht nur weil sein Sinn offen war für jedes Wirken, ist er ein Dichter des Volkes; er ist's, weil er sein höchstes Streben erfasst und wieder spiegelt, das Streben und Ringen dieses deutschen Volkes, welches ein englischer Schriftsteller selbst ein Volk von „Denkern und Dichtern“ genannt hat.

## Oesterreichische Denkschrift zur kurfürstlichen Verfassungsfrage. (Schluß.)

Welche weitere praktischen Folgen ergeben sich nun aber aus dieser einmal vorhandenen Lage der Verhältnisse?

Die Revision der Verfassung von 1831 müßte entweder — mit oder ohne Zustimmung des Bundes — einseitig von der Regierung vorgenommen, oder sie müßte mit der gegenwärtigen auf Grund des Verfassungsgesetzes von 1852 berufenen Landesvertretung vereinbart werden.

Zu dem ohnehin bedenkenlichen Auswege, eine Kammer ad hoc nach der Verfassung von 1831 zu berufen, könnte nicht wohl gegriffen werden, denn das Wahlgesetz von 1831 — ist durch jenes vom 5. April 1849 aufgehoben, letzteres aber von der Bundesversammlung zugleich mit der Verfassung von 1831 ausdrücklich als seinem wesentlichen Inhalte nach mit den Bundesgesetzen vereinbar bezeichnet worden. Es müßte also zuvörderst die Emendation auch dieses Wahlgesetzes auf dem Wege der Octroyirung oder der Vereinbarung mit den jetzt bestehenden Kammern erfolgen.

Die Aufgabe, aus dem Zusammenhange der Verfassung und des Wahlgesetzes die bundeswidrigen Bestimmungen auszuheben und, so weit möglich, durch andere zu ersetzen, ist nun aber nicht von solcher Natur, daß ihre Begrenzung bestimmt erkennbar und die Art ihrer Lösung deutlich vorgezeichnet wäre. Sie läßt vielmehr für manche Verschiedenheit der Auffassung einen weiten Raum. Ein von der Regierung allein oder im Vereine mit den jetzigen Ständen, wenn auch auf der Basis von 1831 unternommenes Revisionswerk würde daher einer Partei, die in der kurfürstlichen Verfassungsfrage nur einen willkürlichen Stoff zu politischer Agitation erblickt, noch immer einen Vorwand übrig lassen, über Unterbrechung der Rechtskontinuität in der Landesverfassung wie in der Legitimation der Vertreter des Landes Klage zu führen. Solche dagegen, denen es ernstlich um die Wohlfahrt des Landes, um die baldige Begründung einer guten, dauerhaften, mit den Verfassungen anderer deutscher Lande gleichartigen Rechtsordnung zu thun ist, werden nicht darüber im Zweifel sein, daß dieser heilsame Zweck rascher und einfacher von den jetzt gegebenen Ausgangspunkten aus, als durch Rückkehr zu einem Versuche der Auscheidung der bundeswidrigen Bestimmungen aus der älteren Verfassung erreicht werden könne. Entschiede man sich für einen Versuch dieser letzten Art, so hätte das Kurfürstenthum nach zehnährigen Verwickelungen, abermals vorerst ein doppeltes Durchgangsstadium bis zur endlichen Feststellung seines öffentlichen Rechtes zu durchschreiten. Zuerst müßte die Äußerung der Urkunden von 1831 und 1849 streng nach Gesichtspunkten des Bundesrechtes und von Autoritäten vorgenommen werden, welchen der Beruf und die Vollmacht zu gleichzeitiger Berücksichtigung der Gründe der Zweckmäßigkeit und des Landeswohles abginge. Dann bestände Regierung und Volk sich gegenüber einem fragmentarisch gewordenen Werke, bei welchem sie sich sicher nicht beruhigen würden, sondern welches nun erst eine abermalige Umgestaltung unter Mitwirkung der Stände erfahren müßte, um als ein in jeder Richtung abgeschlossenes gelten zu können. Die erste Kammer z. B. müßte, als der Verfassung von 1831 fremd, vorerst wieder beiseite gerückt werden, da sich nicht streng vom Boden des Bundesrechtes aus die Forderung ihrer Beibehaltung begründen ließe. Schmerzlich aber würde das Kurfürstenthum zum Eintrammersystem, einer Anomalie in einem größern deutschen Staate, dauernd zurückkehren und seine erste Kammer vermissen wollen, deren Einfluß sich als heilsam und als eine feste Stütze der monarchischen wie der Landesinteressen bewährt hat.

Man beruft sich darauf, daß die Verfassung von 1831 viele Jahre lang in anerkannter Wirksamkeit bestanden habe, aber man vergißt, daß der Bund, weil er diese Verfassung beanstandete, die im Jahre 1831 von der kurfürstlichen Regierung nachgeforderte Garantie nicht ertheilte, und daß es sich jetzt darum handelt, einen in allen Beziehungen regelmäßigen und vom Bunde zu verbürgenden Zustand ins Leben zu rufen.

Die angeordneten Schwierigkeiten bestehen dagegen nicht, wenn der seither von der Bundesversammlung, von der Regierung Kurfürstens, und von den Ständen angenommene Standpunkt aus ferner festgehalten wird. Die Zweckmäßigkeitfrage bleibt dann von der Rechtsfrage ungetrennt. Die hohe Pflicht aber, dem Rechtsbewußtsein des Landes volles Genüge zu leisten, diese Pflicht erfüllt, sobald nur feststeht, daß einzig die Unvereinbarkeit wesentlicher Bestimmungen der früheren Verfassung mit den Bundesgesetzen den Rechtsstiel bildet, unter welchem im Kurfürstenthum eine veränderte Verfassung autoritativ vom Bunde im Vereine mit der Regierung eingeführt werden konnte. Ist Dies alles anerkannt, dann wird kein Wohlmeyner es tadeln, daß, nachdem die Nothwendigkeit einer Verfassungsrevision einmal gegeben war, diese Gelegenheit ergriffen wurde, um unter freier Mitwirkung des Landes und mit gutem Willen aller Beteiligten ein vor jeder künftigen Anfechtung gesichertes, des Beifalles der Regierung wie der Unterthanen würdiges Werk, geeignet zur Verbürgung durch die oberste Autorität Deutschlands, zu Stande zu bringen.

In den Augen des kaiserlichen Kabinetts, und gemäß der großen Mehrzahl der Regierungen Deutschlands, ist gerade Dies der wahre Sinn und innere Zusammenhang des Beschlusses der Bundesversammlung vom 27. März 1852, und das laßt, Kabinet wird es sich zur Pflicht machen, dazu beizutragen, daß in der jetzt von der Bundesversammlung zu treffenden Entscheidung dieser Charakter ihres früheren Beschlusses klar und in der dem Interesse einer verständlichen Lösung günstigsten Weise zu Tage trete.

In dieser Gesinnung würde das kais. Kabinet bereit sein, sich für Zurückverweisung der Sache an den Ausschuss auszusprechen.

Die Bundesversammlung konnte und wollte in dem oterwähnten Beschlusse von 1852 die vorbehaltene schließliche Einwirkung nicht unbedingt von einem künftigen Einverständnisse zwischen Regierung und Ständen abhängig machen.

Ja unser Volk hat gerungen, gekämpft, geblutet für die Idee; das Ideal neigt sich nicht nur aus den Wolken herab zu seinen großen Geistern; es ist heimlich in jedem Palast, in jeder Hütte; es wird geboren mit Jedem unter uns; es ist die Erklärung, die unser Gemüth über das Leben haucht.

Schiller ist der Dichter des Ideals — und darum ist er unser größter Volksdichter!

Nicht jene sind es, die dem deutschen Volke nachgehn auf allen Wegen seines Alltagslebens, die es begleiten in seine Werkstatt, ihm ablauschen, wie es den Hammer und Meißel schwingt und das Alles mit breiten Zügen auf das Papier malt!

Nicht jene sind es, die sich mühen, die Gefänge nachzuahmen, welche harmlose Lebenslust auf den Lippen des Volkes trillert.

Nicht jene sind es, welche die Windrose der Volkskunst studiren, um ihren Dichtermantel in den richtigen Zugwind zu hängen.

Nein, Schiller ist es, Schiller, der nur dem Keitern seines Genies folgend, unerschrocken über die Höhen des Lebens dahinschritt, nicht wie ein Nachtwandler, den ein Ruf aus der Tiefe weckt und zu Falle bringt, nein, wie ein Eingeborener des Lichtreiches, dessen Wort die idealen Klänge weckt, die in allen Herzen schlummern, der das Volk emporzieht zu seiner Höhe, misfortreibt in den erhabenen Raum seiner göttlichen Gedanken. Unverstanden ist nimmer, was lebendig ist in unserer Empfindung:

Was kein Verstand der Verständigen sieht,

Das äht in Einfalt ein kindlich Gemüth!

So hat Schiller die tiefsten Gedanken in eine Form von unsterblicher Klarheit gekleidet, in welcher sie der größten Bildung noch bedeutsam, aber auch dem einfachsten Gefühle verständlich sind.

Und welches sind die Ideale des großen Dichters, welche auch Ideale seines Volkes geworden?

Zunächst die göttliche Vollendung im Reich der Kunst, in der Harmonie der Form, in der Welt des Schönen, wo die irdische Qual verstummt und wir das reine Urbild dessen schauen, was sich sonst nur getrübt unsern Augen zeigt:

Aber in den heilern Regionen,  
Wo die reinen Formen wohnen,  
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.

Dann aber der sittliche Ernst des Strebens, die Kraft des Willens und die Größe der Gesinnung:

Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,  
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.

Und diese sittliche Tüchtigkeit feiert der Dichter in jedem Kreise des Wirkens! Kein größeres Bürgerlied ist je gedichtet worden, als das „Lied von der Glocke“, in welchem das bürgerliche und häusliche Leben unseres Volkes mit dieser reinen und großen Gesinnung erfasst wird. Und in der Welt des Gefühls, die Freundschaft eines „Josa“ und



Sie mußte vielmehr auch den Fall vorhersehen, daß sie zu einer definitiven Schlußfassung nicht in vollem Einklange mit den Anträgen der Stände werde übergehen können. In den Differenzpunkten, die zwischen Regierung und Ständen nicht erledigt werden konnten, hat nunmehr das vorliegende Gutachten des Ausschusses nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit eine Wahl getroffen, und diese Vermittelnden Anträge scheinen an sich sehr wohl zu verdienen, der endlichen Feststellung der Verfassungsurkunde zu Grunde gelegt zu werden. In anerkennungsweiser föderativer Gesinnung hat die Regierung Sr. M. Maj. des Kaisers hierzu bereits ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen. Erwägend jedoch, wie den ständischen Anträgen im Allgemeinen das Zeugnis nicht verjagt werden könne, daß sie sich auf bundesrechtlichem Boden bewegen, und geleitet von der so eben dargelegten Auffassung des Beschlusses von 1852, würde die kaiserliche Regierung in erneuten Ausschussberatungen bereitwillig, so weit ihr Standpunkt es erlaubt, auf Vorschläge eingehen, die ihre Bundesgenossen noch in höherem Maße, wie die jetzigen Ausschuss-Anträge, für geeignet halten würden, einen allseitig befriedigenden Abschluß der schwebenden Frage sicher zu stellen.

### Frankreich.

**Paris, 7. November.** [Zum Congreß.] Es scheint gewiß zu sein, daß sich der Congreß in Paris versammeln und daß das französische Gouvernement sich der Einsetzung einer Regentschaft des Prinzen von Carignan im mittleren Italien nicht widersetzen wird.

[Diplomatie.] Unter der heute nach Compiègne abgereisten „Série“ Eingeladener (es geht dabei nach der Reihe) ist der österreichische Gesandte Fürst Metternich der einzige Diplomat. Herr v. Metternich, der vor der Hand das Hotel Montmorency bewohnt, sucht ein anderes größeres Hotel. Er will einen ungemeinen Glanz in Paris entfalten.

[Zur Marine.] England wird in einigen Monaten 36 Linien-Schiffe mit 3600 Kanonen besitzen; Frankreich zu derselben Zeit 40 Linien-Schiffe mit 3706 Kanonen. Eben so ist die Zahl der kriegsreifen französischen Fregatten größer, als die der englischen. Die englische Admiralität macht unbeschreibliche Anstrengungen, um die ehemalige numerische Ueberlegenheit der englischen Flotte wieder herzustellen. — Die zwei Schiffe, an denen Tag und Nacht in dem Hafen von Toulon gearbeitet wird, werden nach dem Modell des „Napoleon“ gebaut. Sie sind mit eisernen Platten bedeckt, und jedes wird nur 30 Kanonen, aber von ungeheurer Kaliber tragen.

### Großbritannien.

**London, 7. Nov.** [Zur Congreßfrage.] Ueber den Congreß bemerkt der „Observer“: „Einige unserer, im allgemeinen wohlunterrichteten Collegen von der Tagespresse, so wie die am Sonnabend erschienenen Wochenblätter haben sich der in London auf telegraphischem Wege eingelaufenen, etwas apokryphischen Nachricht, welcher zufolge Frankreich und England sich über einen die italienischen Angelegenheiten betreffenden europäischen Congreß geeinigt hätten, etwas zu hastig bemächtigt. Wir können nicht umhin, zu glauben, daß jene Mittheilung noch verfrüht ist. Die Angabe beruht auf keiner genügenden Autorität. Wir müssen uns noch immer weigern, ihr Glauben zu schenken, obgleich ein über die auswärtigen Angelegenheiten gut unterrichtetes Blatt sie nicht nur in Umlauf setzt, sondern auch mit Sicherheit behaupten zu können glaubt, daß die in Bezug auf einen bevorstehenden Congreß, an welchem England sich betheiligen werde, verbreiteten Gerüchte wohlbegründet seien. Wir können nicht mit Sicherheit zu dem gleichen Schlusse gelangen. Im Gegentheil, die einzige Stelle der Anfündigung, auf welche wir uns verlassen möchten, ist der Zufall, daß „die Präliminarbedingungen noch nicht förmlich vereinbart sind.“ Jedoch sind wir, während wir uns erlauben, unsere Zweifel über die angeblich zwischen der französischen und englischen Regierung erfolgte „vollständige Einigung“ über einen Congreß auszudrücken, weit davon entfernt in Abrede zu stellen, daß die Frage vielfach diskutiert worden ist und daß jeder Tag sie nothwendigerweise dem Abschlusse näher bringt.“ — Die „Morning Post“ behauptet, daß, wenngleich England seinen Beitritt zum Congreß noch nicht erklärt, es doch mindestens die ihm gemachten Anerbietungen günstiger als bisher aufgenommen habe, da von Seiten der französischen Regierung günstigere Bedingungen für Italien formuliert worden seien. Dasselbe Blatt meldet, die Candidatur des Prinzen von Carignan für die Regentschaft über Mittelitalien sei das Werk des Königs Victor Emanuel und Frankreich werde keinen Protest dagegen einlegen.

### Afrika.

**Ägypten.** Der Vicekönig ist wieder einmal auf der Eisenbahn von Kairo nach Suez in Lebensgefahr gewesen. Sein Wagen

bekam einen tüchtigen Stoß kam aber nicht weiter aus den Schienen. Eine Untersuchung hat ergeben, daß Se. königliche Hoheit an diesen Unfällen selbst Schuld ist, da er das Eisenbahn-Reglement nicht respektirt und ganz nach Willkür auf der Bahn herumkutschirt. — Am 17. Oktober hat der englische Generalkonsul dem Vicekönig die prächtige Lokomotive zugestellt, durch welche die Königin Victoria ihren Dank bezeigen wollte für die den englischen Truppen zum Durchmarsch im letzten Kriege ertheilte Erlaubnis.

## Provincial-Beitung.

**\*\* Breslau, 10. Novbr.** [Zur Säcularfeier des Schiller'schen Geburtstages.] Es ist zu glauben, daß Schiller, wenn er jetzt noch in unserer Mitte lebte, eine dornenlosere Laufbahn zu wandeln hätte, als da er wirklich lebte. Voller, wärmer und inniger könnte aber die Begeisterung für den lebenden Dichterheros nicht sein, als die, mit welcher die dankbare Nachwelt dem großen Todten ihre Huldigung darbringt.

An den Grenzmarken deutscher Bildung und Gessittung belegen, hat sich Schlesien und dessen Hauptstadt der allgemeinen nationalen Feier in würdiger Weise angeschlossen. Nach den gestrigen einleitenden Festlichkeiten im Theater, in der Aula und im Circus begannen schon am frühen Morgen des heutigen Gedenktages die Vorbereitungen zu dem solennen Aufzuge, der sich durch die Stadt nach dem Schießwerder bewegen sollte. An verschiedenen Orten sammelten sich die Korporationen und Gewerke mit ihren bunten Abzeichen, Emblemen und Fahnen, und zogen dann unter allgemeiner Aufmerksamkeit mit klingendem Spiele dem Ritterplatze zu. Hier winkte den Ankommenden vom Balkon des Schiller'schen Hauses eine lorbeerbekränzte Schillerbüste entgegen, zu deren beiden Seiten Riesenbanner in den deutschen und preussischen Farben herabwehten. Die Aufstellung erfolgte von 10 Uhr ab langsam, jedoch in musterhafter Ordnung. Leider fing der bis dahin klare Himmel an sich zu trüben. Gegen 11 Uhr endlich brach der Festzug unter ziemlich heftigem Regen von der Sandbrücke auf. Voran das Festcomité mit dem ersten Musikchor, sodann die Studirenden und zwar das Corps „Borussia“ mit ihrem Banner in den preuß. und deutschen Farben, die Nichtverbindungsstudenten, die Bergbesessenen in ihrer kleidsamen Knappschattschachtel, ferner die „Silesia“ (weiß und blau), die „Lusatia“ (weiß und grün), und die „Burschenschaft“ mit schwarz-roth-goldener Fahne und gleichfarbigen Abzeichen. Daran reihten sich zahlreiche Deputationen des Gelehrtenstandes, der 5 verschiedenen kaufmännischen Vereine und Institute, die Mitglieder durch einfache Schleifen, die Ordner durch Schärpen in den breslauer Farben (roth und weiß) gekennzeichnet. Den Schluß dieser Abtheilung bildeten die Buchdrucker unter Vorantragen ihrer Fahne mit dem Buchdruckerwappen, theils mit Schärpen, theils mit Rosetten in ihren Farben decorirt, denen sich die Schriftgießer und dann die Lithographen und Steindrucker mit Schärpen versehen anschlossen.

An das zweite Musikchor schloß sich das ehrsame Zimmergewerk, die Gesellen mit Schürzellen angethan, sowie mit Aerten und Winkelfeisen ausgestattet. Nachst den Gewerksfahnen und Insignien erregten hier die kunstvollen Arbeiten das größte Interesse.

Es waren dies in verjüngtem Maßstabe sauber ausgeführte Modelle von Thürmen, Treppen, Dachaufzügen, Brücken u. s. w. Von den folgenden Gewerken zeichneten sich aus die Goldarbeiter mit ihren Galadegen, die Tischler durch eine vorangetragene Schillerstatuette, die Riemer und Sattler durch einen vergoldeten Adler, einen zierlichen Sattel im Schnabel haltend, die Kreischmer und Schneider durch stattliche Innungsfahnen. Außerdem gehörten zu dieser Abtheilung die Krambändler, die Gelb-, Zinn- und Glockengießer, Friseur, Bäcker und Kürschner. Nach dem dritten Musikchore eröffneten die Gärtler mit ihren an Stäben befestigten Schildern den Reigen. An der Spitze der Klempner schritten zwei geharnischte Ritter (in denselben Blechrüstungen), die bereits auf der ersten schlesischen Industrielausstellung paradirten, und vor der sehr stark vertretenen Schuhmacher-Innung ritt eine mittelalterliche Figur, anscheinend den „Hans Sachs“ darstellend. Ferner ließen sich die Buchbinder Schiller's Werke in einem Prachtbände vorantragen, auf welchem der Name des Dichters in Goldlettern prangte. Von der Glaser-Innung wurden nächst einer prachtvollen Fahne

und ihrem Wappen in buntfarbigem Glase verschiedene Zierrathen, und von den Korbmachern allerliebste Proben ihrer außerordentlichen Fertigkeit produziert. Auch die Tapezir- und Tischner-Gesellschaft that sich hervor, indem sie eine geschmackvolle Draperie von rosafarbigem Flor an bronzenen Stäben und mit auf die Feier des Tages bezüglichen Inskriften versehen vorführte. Endlich waren hier noch vertreten die Kupfer-, Nagel- und Zirkelschmiede, die Feilenbauer, die Gut- und Handschuhmacher, die Maler, Drechsler, Nadler, Siebmacher und Seiler, theils mit Fahnen und Stäben, theils mit Schildern, Wappen und sonstigen Emblemen in den mannigfachen Nuancirungen versehen. Die vierte und letzte Abtheilung wurde unter Vortritt eines Musikchors von dem löblichen Maurergewerk, den Pfefferschälern und Konditoren, den Maschinbauern und Eisenbahnarbeitern gebildet. Sehr hübsch nahmen sich die eigenthümlich kostümirten Fahnenhewer der Maurer sowie die verschiedenen Insignien aus, mit denen die in ihren Schürzellen erschienenen Gesellen der letzteren versehen waren. So bewegte sich der imposante Zug durch die, trotz des anhaltenden Regens, mit Menschen übersäten Straßen, und zwar über den Neumarkt, die Albrechtsstraße, den Ring und die Schmiedebrücke, durch das Kaiserthor, die Oberbrücken entlang und demnach durch die Rosenthalerstraße nach seinem Bestimmungsorte. Von der Ausdehnung des Zuges wird man einen ungefähren Begriff erhalten, wenn wir sagen, daß man einer halben Stunde bedurfte, um ihn vollständig an sich vorbeidrehen zu sehen. Als der Festzug um 12 Uhr 10 Minuten im Schießwerder anlangte, hatte der Regen aufgehört, so daß die Feierlichkeit selbst keinerlei Störungen erlitt. Vor dem Hauptportale der Schießwerderhalle war die Kolossalstatue Schiller's auf hohem Piedestale aufgerichtet. Im Hintergrunde zeigte sich eine blaue Draperie mit goldenen Sternen decorirt und zu beiden Seiten saßen grüne Baumgruppen das Standbild ein. Unmittelbar vor demselben befand sich die mit frischen Guirlanden geschmückte Rednerbühne, zu der einige Stufen hinaufführten. Die ringsum errichteten Tribünen waren zumeist von Damen mäßig gefüllt.

Nachdem der Festzug sich unter rauschender Musikbegleitung in dem Hauptgange des Gartens entfaltet hatte, gruppirt sich die einzelnen Korporationen und Gewerke mit ihren Fahnen und Emblemen vor dem Standbilde, während ein von Wilh. Großer verfaßtes Gedicht zur Vertheilung kam. Die Feier begann mit der, unter des Musik-Direktors Hesse vortrefflicher Leitung, von den Kapellen des 11. und 19. Infanterie-Regiments ausgeführten Jubel-Quartette von C. M. v. Weber. Hierauf bestieg Herr Dr. Gottschall die Bühne und hielt mit kräftiger Stimme die Festrede, welche mit einem dreimaligen Hoch auf die Manen des Dichters schloß. Die feurige Begeisterung des Redners theilte sich bald der ganzen Versammlung mit, und dieselbe fiel einmüthig in den Ruf zu Ehren des unsterblichen Genius ein, daß es lange und weithin widerhallte. (Die Rede selbst ist im Feuilleton dieser Zeitung abgedruckt.) Nach einem zweiten Musikstücke endigte der erhebende Akt etwa um halb 2 Uhr, und die Festtheilnehmer kehrten nun beim schönsten Wetter nach der Stadt zurück. Der Weg von der Rosenthalerstraße nach dem Schießwerder war übrigens seit gestern durch eine neue Sandaufschüttung wesentlich verbessert.

Herr M. Spiegel, Inhaber des artistischen Instituts (Ring 46), hatte zur Feier des Tages, kurz ehe der umgebende Zug vorbeikam, die Büste Schiller's mit einem Lorbeerkränze auf dem Haupte und umgeben von deutschen Bannern sehr sinnreich an der Front des Hauses angebracht. Die Studirenden und die Gewerke brachten im Vorbeimarsch nicht endenwollende Hochs aus.

Von 2 Uhr ab rollte eine ununterbrochene Reihe theils Staatswagen, theils eleganter Equipagen, theils einfacher Droschken nach dem Schießwerdergarten; sie brachte dorthin die Gäste zum Festmahle, welches in der großen Schießwerder-Halle bereitet war. Die Halle hatte ihr festliches Kleid angezogen. An den Kapitälern der Säulen und an der Brüstung der Gallerien prangte eine Unzahl Fahnen in den preussischen, schlesischen und städtischen Farben, so wie die Wappen sämtlicher Städte Schlesiens, nebst dem großen preussischen Wappen. In der Mitte der Nordseite des Saales, da, wo später das Fest-Comité Platz nahm, erblickte man einen üppigen Hain von köstlichen Nadelhölzern und Drangerien. In diesem Haine erhoben sich 3 weiße Säulen mit Blumenguirlanden umwunden und mit Festons unter sich verbun-

„Carlo“, die Liebe eines „Max“ und einer „Thelma“ wird stets in edler Glorie allen Gemüthern voranleuchten, welche einer, von jeder Berechnung freien, unbegrenzten Hingebungs fähig sind!

Noch heimlicher ist Schiller's Mute bei jenen großen Gegenständen, von denen er selbst sagt:

Nur der große Gegenstand vermag  
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen;  
Im engen Kreis verengert sich der Sinn;  
Es wächet der Mensch mit seinen großen Zwecken.

Es ist der Genius des Vaterlandes und der Menschheit, der mit erhabenem Flügel durch Schiller's Dichtungen dahinjagt. Und wieder ist hier der Dichter eins mit unserm Volksgeiste, der treu am heimatischen Boden hängt, aber auch Sinn hat für alles Große und Schöne im weiten Umkreis der Erde, in ihm sein zweites unsichtbares Vaterland findet, und über den schönen Gauen der Heimat sich einen vertieften Himmel wölbt mit allen Sternen, welche der ganzen Menschheit leuchten!

Die Liebe zum Vaterlande ist in den meisten großen Dichtungen Schiller's die treibende und begeisterte Macht. Sie glüht in der Brust des starken Ewigen, welcher den ehrsüchtigen Gieso in das Meer stürzt; sie sitzt im hohen Rathe der Königin Elisabeth in Maria Stuart; sie spricht mit feurigen Zungen aus der Jungfrau von Orleans; sie glüht mit dem Morgenroth über den hohen Alpenfirnen des Tell und dem Bruderbunde des Rüli; sie spricht aus dem Munde des sterbenden Attinghausen:

An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an!  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

Alle diese dramatischen Dichtungen waren patriotische Thaten in einer Zeit, in welcher das Joch fremder Unterdrückung schwer auf Deutschland lag, und das „Nitterlied aus Wallenstein's Lager“ ertönte mit den schmetternden Fanfaren seiner Verse in den Bivouaks der Befreiungskriege und begleitete Kämpfe wilde verwegene Tage in den heiligen Kampf.

Und wie auf dem Altar des Vaterlandes, so lodern auf dem Altar der Menschheit Schiller's Dichtungen als eben so viele Opferflammen. Ihr goldenes Zeitalter herbeizuführen, war der Trieb und Drang jenes Jahrhunderts, dem Schiller angehört; in allen Geistern gährte die Hoffnung und Sehnsucht nach künftigen bessern Tagen:

Und was die innere Stimme spricht,  
Das täuscht die hoffende Seele nicht!

Die edle Kraft, die sich gegen unwürdige Verhältnisse empört und in wüste Bahnen getrieben wird, wirkt schon herauschend in der wildfeurigen Jünglingsgestalt eines Carl Moor, der ein Rächer der beleidigten Menschheit werden will und zum Verbrecher wird. An der Macht kleinlich zerkleibender Verhältnisse gehn Ferdinand und Louise

unter in „Kabale und Liebe“ — und der Tod schlägt die Brücke über die Kluft der Stände. Und dieser Marquis Posa selbst — wohl hat man ihn getadelt; denn er ist nur ein verkörperter Gedanke, der Gedanke des Lichts und Rechts und edler Menschlichkeit, der Gedanke dieses zukunftsreichen achtzehnten Jahrhunderts!!

Und doch — er erscheint nur als ein Hosprediger der Humanität, der seine Kanzel in das Gekrügel gebaut und im großen Reiche des zweiten Philipp, in welchem die Sonne nicht untergeht, auf eine Sonne hinwies, welche dort niemals aufgingen.

Wir sehen, es sind vorzugsweise die dramatischen Dichtungen, in denen Schiller die hohen Gestalten seiner idealen Träume uns vorführte. Auch darum war er ein Volksdichter, weil er den hohen Beruf der Schaubühne erkannt hat, das Volk zu begeistern und zu erheben, ein Beruf, für welchen zu wirken die große und oft verkannte Aufgabe der Gegenwart ist!

Darum feiert unser Volk seinen großen Lieblingsdichter — und diese Feier selbst wird eine der schönsten Thaten, die der längst Begrabene, doch ewig Lebende vollbringt!

Denn sie ist die Bürgschaft unserer geistigen, unserer nationalen Einheit! Wir fühlen uns eins, stark und groß in unserem Dichter! Und von wo der Feind komme, wir stehen gewappnet gegen ihn, dies Palladium in der Hand, im Herzen, wie das heitere Volk der Griechen, sicher seiner Unsterblichkeit, bei Marathon und Salamis den Sturm der Despotenheere brach! In uns lebt der Geist, die Kraft, das Feuer unserer Dichter; unser ist das heilige Erbe der Kultur, der Schönheit, der großen Gedanken, der Humanität! Wir wissen, wo für wir zu kämpfen haben, und eine Nation, die das weiß, ist unüberwindlich, und wie schon einmal Schiller's Dichtergeist mit unsichtbaren Gewalten das Joch der fremden Zwinge zerbrosen und die Schlageten der Befreiung schlagen half, so wird er zum zweitenmale mit Sonnenblick und Adlerflug über den entrollten Bannern schweben, wenn eine fremde Petarde an die Thore Deutschlands klopft, und der Sieg nach außen bringe uns dann den dauernden Gewinn im Innern, mache die hohen Ideale des Dichters lebendig, rufe die Freiheit aus dem Reich der Träume und das Schöne aus dem Gefang in die besetzte Wirklichkeit!

Und darum stimmen wir Alle ein in den Jubelruf: Friedrich Schiller lebe hoch!

[Aus der Rede des Dr. Karow, gehalten am 9. November im Circus.] Ausgehend von einer allgemeinen Betrachtung über die Originalität und Götlichkeit des Genius, wies er nach, wie das Menschengeschick bezeugende desselben darin bestesse, daß er in der Ent-

faltung seiner innersten Natur ein Nothwendiges und Allgemeingiltiges vollbringt, zog die Grenze zwischen einer falschen Genialität, die in der Regellostigkeit ihre Größe sucht, und wahrer, durch das Gesetz zur Freiheit hinaufgeläuterter Kraft des Genius, und entwickelte, wie der Genius sich selber das ewige Gesetz, dessen er sich freilich selbst nicht bewußt, sei und bleibe, und wie die größten Künstler im Wendepunkte der Jahrhunderte die Strahlen der unterstinkenden Sonne einer vergangen Kulturperiode sammeln, um sie kommenden Geschlechtern zuzustrahlen. So war der Uebergang zu Schiller gewonnen, der zunächst als kosmopolitischer, dann, wo das Poetische die Reflexion überwiegt, als nationaler Dichter gewürdigt wurde, als welcher er neben Fichte den Ton der Begeisterung im Herzen unserer in die Freiheitkriege ziehenden Jugend gelegt hat. Der Gedanke der deutschen Einheit kommt im Wallenstein, wie im Tell zum Ausdruck, der die ergreifendste Mahnung des hinscheidenden Sängers an das nachlebende Geschlecht ist, an's Vaterland sich anzuschließen und dies mit ganzem Herzen festzuhalten. Wenn Schiller sich dahin geäußert, daß der Geschlechts-Charakter des Menschen der freie Wille sei, so habe er durch sein ganzes Leben bewiesen, wie er „mit Riesenschritten den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß“, wie er Dichter der Idee durch die Macht des Willens sei. Schiller's Idealismus, im schroffen Gegensatz zum Materialismus der Zeit, feierte trotz desselben heute seine Triumphe, da die gereifte Humanität des Dichters, die alles Erscheinende mit den höchsten Ideen in Verbindung setze, doch über kurz oder lang den Widerstand der stumpfen Welt besiegen müsse. — Nachdem Herr Dr. Karow Schiller als den Schöpfer und Träger der deutschen Gedankenwelt gewürdigt, wandte er sich zu einer Darstellung der religiösen Denkweise des Dichters, nach der Niemand das Göttliche außer sich suchen solle, und der individuellen Unsterblichkeit das Fortleben im Ganzen gegenüber gesetzt werde. Politischer Tendenzdichter sei Schiller nicht gewesen, doch habe er politische, wahres Menschenthum befördernde Freiheit als Grundbedingung alles staatlichen Lebens vorausgesetzt und dieses Thema durch alle seine Dramen mit stärkerer oder milderer Betonung variiert.

„Und eine Freiheit macht uns Alle frei.“

Die Macht des freien Wollens, die stittliche Kraft der Arbeit und Entfaltung, die Werthschätzung des Schweißes, welchen die Götter vor die Tugend gesetzt, — sie lehre uns Schiller's ganzes Dichten und Trachten, und so habe er als ein erhabenes Beispiel stittlicher Würde und gleichsam als ewiges Vermächtniß fast mit dem letzten Athemzuge zurufen dürfen:

Wisset, ein erhabener Sinn  
Legt das Große in das Leben  
Und er sucht es nicht darin!



den. Auf der mächtigsten mittelsten Säule thronte die Büste Schiller's. Den Hintergrund bildete eine mächtige Glorie in Rosa und Weiß, darstellend das Morgenroth der aufgehenden Sonne. In diesem Morgen- glanze schwebte auf einer weißen Wolke Germania daher, in der Rechten eine deutsche Fahne schwingend und mit der Linken einen Lorbeerkrantz auf das Haupt des unsterblichen Dichters niederlegend. Gegenüber, in der sogenannten Königsloge, hatte die Kapelle der Neun- zehner Platz genommen und ließ von 3 Uhr ab heitere Weisen ertönen. Es gruppirt sich an 15 Tischen, von denen der eine sich über die ganze Länge des Saales erstreckte, während die anderen gabelförmig nach der Südseite sich ausdehnten, an 500 Personen\*) in bunter Reihe, Herren und Damen. Ringsherum, um die Tische zogen sich 28 Kan- delaber, mit weißen Draperien und Guirlanden geziert, welche Kande- laber dann vereint mit den kolossalen Kronleuchtern bei einbrechender Dunkelheit die mächtigen Räume erleuchteten. Auf allen Tischen standen zwischen Blumen-Bouquets niedliche Schiller-Büsten.

Nachdem die Tafel gegen 4 Uhr begonnen, brachte der Präses des Festcomité's, Herr Professor Dr. Haase den Toast auf Se. Majestät den König, Ihre Majestät die Königin, Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten und das gesammte Königl. Haus aus, nachdem er in längerer Rede auf die ernste Lage der politischen Angelegenheiten der Gegenwart, sowie auf die historische Wahrheit hingedeutet hatte, daß kein Herrscherhaus so viele und so tüchtige, weise Regenten, die sich namentlich in der Zeit der Noth bewährt, aufzuweisen habe, als Preußen. An das dreimalige donnernde Hoch, welches die gesammte Versammlung anstimmte, knüpfte die Kapelle die Nationalhymne. — An das später von den Versammelten unter Begleitung der Kapelle (nach der Melodie des bekannten Schiller'schen Reiterliedes) gesungene Lied: „Wohlauf, Kameraden zum festlichen Zug etc.“ (gedichtet von S. Meyer), schloß Herr Dr. R. Gottschall folgende Ansprache:

Im Vaterland, in allen Zonen  
Mit Lorbeerkrone, Bürgerkrone  
Wird heute der Poet gekrönt,  
Der mit gedankentrichen Klängen,  
Mit weiblichen Festgesängen  
Das Leben und die Welt verschönt.  
Ein Dichter echter deutscher Art,  
So männlich stark, so weiblich zart,  
Ein Mann des Volks, der ohne Wanken  
Gekämpft für Wahrheit, Recht und Licht,  
Der um die herrlichsten Gedanken  
Der Dichtung holden Rauber flieht;  
Der sich aus Hellas Götterreihen  
Die reine Gluth der Kunst gegraubt,  
Und mit dem Kranze deutscher Eichen  
Betränkte sein unsterblich Haupt.  
Er neigt sich segnend heut hernieder,  
Ein Volk reicht sich die Bruderhand,  
Und aus dem Samen seiner Lieder  
Erstehet ein einig Vaterland!  
Kein Grenzpfahl hemmt und keine Schranken  
Verwandter Namen Brudergruß!  
Dum hoch der Mann der Lichtgedanken,  
Hoch Schiller und sein Genius!

Der Jubel, der sich an dieses Hoch knüpfte, war ungeheuer, und erst nach und nach legten sich die hochgehenden Wellen der Begeisterung. Es folgte nun das von W. Großer gedichtete Lied: „Ednet, frohe Ehre, unser Schillers Preis!“ (nach der Mel.: „Freiheit, die ich meine.“) Hiermit verband Herr Stadtrath Pulvermacher folgenden sinnigen Toast:

Bringet mir Blüthen zu duftigen Kränzen,  
Blüthen mit Perlenthau glänzend besetzt,  
Blüthen, die, Sternen gleich himmlisch erglänzen,  
Wenn Freudentränen, sie küßend, benezt.  
Blüthen aus Seinem bezaubernden Gein,  
Das Er geschaffen für Alle, für Jeden.

Befelgend ist Seine Nähe  
Und alle Herzen werden weit;  
Denn Seine Würde, Seine Höhe,  
Entfernt nicht die Vertraulichkeit.

Er bracht' uns Blumen, bracht' uns Früchte,  
Gereicht auf einer Himmelsstür,  
In einem andern Sonnenlichte,  
In einer geistigen Natur.

Er theilt Jedem eine Gabe,  
Dem Blüthen, Jenem Blumen aus.  
Der Jüngling und der Greis am Stabe,  
Ein Jeder geht beschenkt nach Haus.

Bringet mir Blüthen, daß ich Ihn kränze,  
Blüthen mit Perlenthau glänzend besetzt,  
Auf daß Sein Gein uns immerdar glänze,  
Ihm ist kein Endpunkt auf Erden gesetzt.  
Ob auch Sein Geist bei den Himmlischen waltet,  
Sein Sang doch ewig auf Erden erschallet.

Und ob er auch einst im Lebensnuth sang:

So willst du treulos von mir scheiden  
Mit deinen holden Phantasien,  
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,  
Mit allen unerbittlich flieh'n?

Kann nichts dich, Fliehende! verweilen,  
O! meines Lebens gold'ne Zeit?  
Vergebens, deine Wellen eilen  
Hinab in's Meer der Ewigkeit.

Erlöschen sind die heit'ren Sonnen,  
Die meiner Jugend Pfad erhellt,  
Die Ideale sind zerronnen,  
Die einst das trunk'ne Herz geschwellt.

Doch schallt aus Seiner Brust der Freude Hochgesang:

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken  
Himmlische Dein Heiligtum.

Und mit sich zieht er uns aus Lebens-Noth und Qual  
Hinüber in das Heimatland der Freude,  
Hinüber über Sorgen — Verg und Thal  
Auf Seiner Freude Sternentwende.  
Vergessen ist bei Seinem Freuden-Sang  
Des Lebens Last und Erden Wehklang.

Drum bringt mir Blüthen, daß ich Ihn kränze,  
Blüthen von Perlenthau glänzend besetzt,  
Wunder nicht! daß jedes Aug' hell erglänze,  
Daß Himmelsfreud' auf dem Antlitz Euch strahlt.

Denn er ruft freudig uns zu aus den Fernen:  
Hofft! glaubt! und liebt; denn über den Sternen  
Habt Ihr in des Himmels Zonen  
Einen lieben Vater wohnen!

Unfern unsterblichen deutschen Dyrker Schiller, der uns durch Geist und Gemüth hoch erhebt, bringen wir einen vollen Becher dar, und rufen Ihn aus vollem Herzen nach:  
Dank! Dank! Dank!

Nach kurzer Pause sprach Herr Dr. Max Karow, feurig begei- fert, in nachfolgenden Stangen einen Toast, welcher den anwesenden Frauen galt, und unter äußerst geschickter Benutzung Götter'scher und Schiller'scher Verse:

\*) Genau angegeben, nahmen an der Tafel 488 Personen Theil.

In diesen Räumen heißt auch ich willkommen,  
Die ihr vom breiteren Gerüste der Scene,  
Wie aus dem Lied des Dichters Wort vernommen,  
Entzückt gelauscht der wahren Melpomene.  
Wen seine Gluthen trunken überkommen,  
Woh! Herz geschwellt des Sängers heil'ge Löhne,  
Ist her zu diesem Jubelfest entboten,  
Zu kränzen das geliebte Haupt des Todten.

Und wohl mit Recht! Was einst im höchsten Glanze  
Athen und Rom, Florenz, Ferrara sahn,  
Geschah bei uns; mit Staunen sieht das ganze  
Germanenland, was er allein gethan.  
Die deutsche Muse, mit beidseitnem Kranze,  
Raum noch gekannt auf ihrer stillen Bahn,  
Hat er geleitet in des Volkes Mitten,  
Und die Bewunderung kam ihm nachgeschritten.

Des Räubers Troß und Vols's Freiheitsstreben,  
Der Schottenkön'gin thranenvolle Haß,  
Der Frankengrafin gottbegünstigt Leben,  
Den Herzog Friedlands, menschlings hingerast,  
Den edeln Tell, den Glorien umschweben,  
Wo Freiheit irgend starke Völker schafft, —  
Ihr liebt sie gern an euch vorüberwallen  
Und ihre Red' im Herzen wiederhallen.

Doch hat er eure Lieb' nicht nur gewonnen  
Auf jenen Brettern, die die Welt bedeuten,  
Wo er des Schicksals Räthelschlüssel entpinnen,  
Und sein erhabnes Walten wußt zu deuten.  
Aus seinem Lied auch sprechen eure Wonnen,  
Wie sie der Jugend Tage mild erkreuten,  
Aus seinem Lied auch reden eure Schmerzen,  
Und Einen Ton hat er für alle Herzen.

Vor Andern aber werth ist er euch Frauen,  
Die ihr der Sitte milden Scepter schwingt,  
Die Lieb' ihr laßt in die Herzen thauen  
Und Himmelsrosen in das Leben schlingt.  
Die zarte Jungfrau schenkt ihm ihr Vertrauen,  
Wie ihre Reizung ihm die Mutter bringt,  
Und Alle meinen, es verschwand' die Liebe  
Fast aus der Welt, wenn uns nicht Schiller bliebe.

In der Erinnerung geweihtem Haine  
Schwebt, leisen Flugs, vor euch sein göttlich Bild;  
Ihr seht es nah in seiner Himmelsreine,  
Und schöner glänzt das liebe Gesicht!  
Sie schwebt herab im goldenen Abendseine,  
Die herrliche Gestalt, elyisch mild:  
Sie hebt still den zartgewobnen Schleier,  
Und Liebe tönet durch die heil'ge Leier.

Die Liebe war's, die Reim und Vers erfand,  
Und Ton und Sang und alle Melodien;  
Die Liebe konnte allein ein süßes Band  
Um Fremde, weit entfernte Völker ziehn;  
Und wo die Liebe nicht beherrscht ein Land,  
Da würden Lust und Freude bald entfliehn.  
Ja Liebe schwingt aus irdischem Gewimmel  
Das Herz hinauf zum ewigblauen Himmel!

Das ist der Liebe mächtig' Götterstrahl,  
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet;  
Da ist kein Widerstand und keine Wahl,  
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet;  
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet!  
So wiederholt ihr euch tausendmal,  
Und was ihr auch erfahren, was empfunden,  
Habt ihr in Schiller wieder euch gefunden!

Doch auch für uns wirkt er aus reinstem Spiegel,  
Umweht von Strahlen, euer Bild zurück,  
Wenn er uns zeigt, wie ihr mit sanftem Flügel,  
Des Mannes Willen lenkt durch euren Füg,  
Auf eure Stirne drückt der Würde Siegel,  
Uns führt zur Zeit des Ideals zurück,  
Und alle Lebensfülle uns läßt schauen  
Im keuschen Busen edler, deutscher Frauen.

So seid willkommen uns, die ihr zu kränzen  
Dies Jubelfest nicht stolzen Sinns verschmäht!  
Vereint mit euch soll uns das Leben glänzen;  
Von eurem Rauber duftig überweht.  
Darf ich, beneidet, euch dies Glas treuzen,  
Nun denn, ihr Festgenossen, so erhebt,  
Und ruft mit mir in dankbarem Vertrauen:  
Es leben hoch, es leben lang die Frauen!

Es läßt sich denken, daß durch solchen Toast angeregt, das nach- folgende Lied (gedichtet von F. A. K.), „Wenn unser Herz in Weihe- stunden“ (Mel.: „Im Kreise froher“ etc.) mit großer Lebhaftigkeit seitens der männlichen Versammlung gesungen wurde, da es eine Huldigung der Frauen in schönen poetischen Worten aussprach. — Ein anderes Lied von demselben Verfasser feierte den großen unsterblichen Schiller und wurde von Hrn. Lehrer Legner (nach der Mel.: „Wer ist der Ritter“ etc.) vortrefflich und mit Ausdruck vorgetragen. Ein allgemei- ner langdauernder Applaus feierte den Dichter und den Sänger. Der Jubel aber erreichte den Grad des höchsten Enthusiasmus, als Herr Prof. Dr. Köppl mit feurigen und beredten Worten: „Dem eini- gen Deutschland!“ ein dreifaches Hoch ausbrachte, welches gar nicht enden wollte und sich schließlich in einem allgemeinen Applaus, der dem gehetzten Redner galt, auflöste. — Unser beliebter Opernsänger, Herr Pravit, schaltete nun eine poetische Gabe (von Pulvermacher, komp. von Schnabel) ein, welche die Begeisterung in die gemüthlichste Hei- terkeit verwandelte. Namentlich fanden folgende Verse allgemeinen Beifall:

Geyja! Juchheia! Dubeldumbel!

Weg, weg Politik! Was soll sie dabei?

Die Freude, der Jubel allein heut regiert,

Den Jubeltag Schillers zu krönen.

Die Diplomatie hat uns immer genirt,

Heut muß sich der Deutsche versöhnen.

Durch Deutschlands Auen, von Norden nach Süd

Allein heut der Jubel für Schiller erglöh.

Geyja! Juchheia! Dubeldumbel!

Auch Frau'n beim Gelage? Da bin ich dabei!

Wie sprühen die Augen, wie lächelt ihr Mund,

Sie lieben den Dichter der Liebe.

Wie hebt sich der Busen und giebt feufzend kund:

Ach! wenn es doch immer so bliebe;

Doch Jugend und Schönheit, sie müssen vergeh'n,

Die Seele, ihr Schönen, bleibt ewig Euch schön.

Nachdem Hr. Dr. Lion dem Festcomité ein Hoch gebracht, was herzlich von den Anwesenden beantwortet wurde, gedachte Hr. Kaufm. Laßwig der Schillerstiftung und forderte die Damen Frau Dr. Fied- ler mit ihrem Gemahl, Frau Prof. Haase mit Hrn. Stadtrath Pul- vermacher, Frau Dr. Gottschall mit ihrem Gemahl und Frau Dr. Karow mit ihrem Gemahl auf, eine Sammlung für diesen Zweck zu veranstalten. — Während diese Sammlung vor sich ging, gedachte Herr Kommerzienrath G. Heimann der Liberalität der städtischen Behörden, die sich bei diesem Fest so glänzend bewährt habe, und brachte ihnen ein dreifaches, dankbares Hoch!

Im Garten draußen war es dunkel geworden, da bligten ben- galische Flammen auf und warfen ihre Streiflichter auf die im Saale Versammelten, die sich in Gruppen absonderten, während die Mehrzahl bereits den Saal verließ, um sich nach dem Theater zu begeben. Von diesen Gruppen wurden noch zwei poetische Festgaben: „Zu den Sternen sollst du reichen“ (Mel.: Freude, schöner Götterfunken etc., ged.

von W. Körber) und „Gaudeamus igitur, daß er nicht geblieben“ (ged. von S. Meyer) abgesungen. — Die unterdeß vollendete Samm- lung hatte einen Ertrag von 115 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. ergeben. — Um 7 Uhr war das Festmahl zu Ende, der Saal wurde von den An- wesenden verlassen, um einem allgemeinen Commerce, der dafelbst von den Musikern begangen werden sollte, Raum zu geben.

\* Die Festvorstellung im Theater, dessen Portal sich durch Gas- Pyramiden glänzend beleuchtet zeigte, brachte drei herrliche Dichtungen des Gelehrten selbst (Wallenstein's Lager — das Lied von der Glocke — Dithyrambe) zu würdiger Darstellung und ward durch ein Fest- spiel R. Gottschall's, zu welchem E. Seidelmann die entsprechende Musik geliefert hatte, eingeleitet.

Da die Redaktion in den Stand gesetzt ist, das Festspiel: „Erden- wallen und Apothekose“, ihren Lesern in den nächsten Nummern der Zeitung vorzulegen, sind wir hier jedes Urtheils über dasselbe über- hoben und haben nur die angenehme Verpflichtung, des begeisterten Eindruck zu gedenken, welchen die Dichtung sowohl, als die mit echt künstlerischem Geschmaack ausgeführte Inszenirung — wir erwähnen nament- lich des Schluß-Tableau — auf das Publikum ausübte, so daß der Dich- ter beim Sinken des Vorhangs stürmisch gerufen ward.

Wenn übrigens das Fest-Programm bei der Wahl der zur Dar- stellung gebrachten Piecen vorzugsweise auf die Möglichkeit oder Noth- wendigkeit scenischer Ausstattung und musikalischer Mitwirkung Rücksicht genommen hat, so ist diese selbstverständlich, da es eben die Aufgabe war, den verwandten Künsten Gelegenheit zu festlicher Huldigung zu geben.

In der Vereinigung musikalischer und theatralischer Künste zum festlichen Zweck bewies aber die Direktion ebenso viel Eifer als Geschick, und die Mise en scène von Wallenstein's Lager namentlich machte dem Regietalent des Herrn Direktor Schwemer alle Ehre.

Das Haus war in allen Räumen besetzt, wo nicht überfüllt. Ein Theil des Publikums bestand aus geladenen Gästen, denn die Direktion hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem Schillerkultus durch ihre Libe- ralität entgegen zu kommen, indem sie während der drei Festtage 700 Billets an Studenten und Schüler vertheilte und 120 Einladungen an Direktoren und Lehrer ergehen ließ.

○ In den höheren Unterrichtsanstalten wurde der Schillertag durchweg festlich begangen. Die Feier am Elisabeth-Gymnasium begann um 8 Uhr mit Schiller's Lied an die Hoffnung, das Hr. Signator Reßler, der die musikalische Partie des Festes mit dem Singverein des Gymnasiums ausführte, eigens zu diesem Zwecke komponirt hatte. Dann folgte die Aufführung der Glocke von Schiller nach Romberg's Komposition. Hierauf hielt Hr. Direktor Fiedert eine Ansprache an die Schüler, in der nachgewiesen wurde, warum das deutsche Volk gerade Schiller so hoch ehrt, und wie Schiller auch von Seiten seines ernsten Strebens und seiner strengen Selbstbeurtheilung der Jugend als Muster vorgestellt werden kann. Die Ansprache schloß mit einer kurzen Hinweisung auf Luther und Scharnhorst, die Beide auch den 10. November geboren sind.

Die 10 Exemplare von Schiller's Werken, welche die Stadt Breslau zur Vertheilung an würdige Schüler dem Gymnasium überwies, und denen das Elisabethan noch 4 Exemplare hinzugefügt hatte, sind an folgende Schüler ge- geben worden: Bernide, Wiese, Bante, Reifewitz aus Prima, Hart- mann, Fränkel aus Sekunda, Pürschel, Schönfeld aus Tertia, Daum aus Quarta A., Kufche aus Quarta B., Schirmer aus Quinta A., Ka- rner aus Quinta B., Kirste aus Sexta A. und Michaelis aus Sexta B. Die 14 Exemplare des Gedichtbuchs von Herrn Dr. Kurnit, welche das Gym- nasium durch Vermittelung des Magistrats erhalten hatte, wurden an die Mit- glieder des elisabetanischen Musikvereins vertheilt, und zum Schluß ein von dem Gymnasiallehrer Herrn Dr. Körber gedichtetes Festlied nach der Weise: „Aus Feuer ward der Geist geschaffen“, gesungen. Einladungen waren nur an den Magistrat und die Stadtverordneten ergangen, da der Saal, wenn sämtliche Gymnasialklassen darin versammelt sind, wie dies der Zweck des Festes for- derte, gefüllt ist, und kaum den Eltern einiger Schüler noch Platz gewährt.

Am königl. Friedrichs-Gymnasium ward die Säcularfeier mit einem Vorgesang von W. Speier eröffnet, worauf der Primaner Rudolph v. Wit- tenburg einen „Ueberblick der wichtigsten Momente in Schiller's Leben“ vor- trug. Sodann folgten Deklamationen und ein von dem Schüler Erich Buthe verfaßtes Festgedicht. Auf die Feier des Tages Bezug nehmend sprach Herr Professor Andersen über das Thema: „Warum ist Schiller der Lieb- lingsdichter seiner Nation?“ Die Abhingung des Schiller'schen Liedes: „An die Freude“ für gemischten Chor bearbeitet von L. Erl, beschloß den Aktus, bei welchem auch die Prämierung der Schüler mit den Schriften des ge- feierten Dichters geschah.

Am Magdalena-Gymnasium wurde mit einem Chor aus der Rom- berg'schen Komposition der Glocke begonnen, woran sich Deklamationen verschie- dener, namentlich Schiller'scher Gedichte, anreiheten. Außerdem hielten eigene Vorträge theils in Prosa, theils in Versen die Primaner Kern „über die Hauptmomente aus Schiller's Leben“, Graf Hochberg-Fürstenstein: „Gruf an Schiller“, Roepell über das Thema: „Wodurch ziehen uns Schiller's Werke so an?“ Ferner die Sekundaner Laßert über „Schiller's Lied von der Glocke“, Vardt: „Schiller's Flucht“ und der Oberprimaner Boye über die Frage: „Worin besteht das Eigenhümliche von Schiller's Balladen?“ Die Schlußworte sprach Hr. Direktor Schönborn und vertheilte 10 Exemplare von Schiller's Werken (Geschenk der städtischen Behörde) an die fleißigsten Schüler.

Ähnlich beging das königl. Mathias-Gymnasium die seltene Feier, bei der Herr Direktor Wissowa die Festrede hielt. Auch die beiden Realsch- ulen schlossen sich der nationalen Erinnerungsfeier in angemessener Weise an.

In der höheren Mädchenschule zu St. Maria-Magdalena hatten sich von den Vertretern der städtischen Behörden, an deren Spitze sich der Ober- bürgermeister Herr Geh. Rath Elmanger befand, die oberen und mittleren Klassen und Deputationen aus den unteren Klassen versammelt. Die Schü- lerinnen trugen eine dreistimmige Hymne von Beethoven vor. Da der eigent- lichen Festredner leider durch plötzlich eintretende Krankheit verhindert war, so sprach Herr Rektor Gleim über die Bedeutung des Festes und nahm die Vertheilung der Prämien vor. Die durch Herrn Dr. Kurnit gesendeten vierzehn Gedichtblätter wurden an die Klassen IV und V, zehn Exemplare von dem durch den Bestalozzi-Verein herausgegebenen „Leben Schiller's“, ein Geschenk des Herrn Buchhändlers Hirt, an die Klassen Vb und VIa vertheilt. Die zehn Exemplare von Schiller's Werken in Prachtband, welche die Schule der Munificenz der städtischen Behörden verdankt, fielen den oberen drei Klassen zu, und zwar kamen 4 Exemplare auf die erste, 4 auf die zweite und 2 auf die dritte Klasse. Zum Schluß der Feier wurden zwei Verse von Schiller's „Lied an die Freude“ gesungen.

Nach einer Mittheilung des Magistrats war den hiesigen Elementarleb- rern gestattet worden, nach eigenem Ermessen den hundertjährigen Geburtstag Schiller's durch eine Schulfeste zu begehen und dabei die von der Buchhand- lung F. Hirt erhaltenen Festgaben an fleißige Schüler zu vertheilen. So weit bekannt ist, hat fast in allen Schulen eine sehr würdige Feier stattgefunden. Dieselbe wurde mit Morgenjüng und Gebet eingeleitet, diesen folgte die Fest- rede, Gesang der Schüler: „An die Freude“, Deklamationen Schiller'scher Ge- dichte, Vertheilung der Festgeschenke und Schlußgesang.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✉ Breslau, 10. Novbr. Sicherem Vernehmen nach soll der Verwaltungsrath der Minerva in seiner gestrigen Sitzung das seit zwei Jahren wiederholt gestellte Gesuch des Barons v. Muschwitz um Entbindung von der General-Direktion der Minerva angenom- men haben, jedoch erst, nachdem der Hr. Baron über die Finanzlage des Gesellschaf's die beruhigendsten Vorlagen gemacht und die Verpflich- tung übernommen hat, die General-Direktion bis zur nächsten ordent- lichen General-Versammlung fortzuführen, endlich aber auch das Ver- sprechen gegeben hat, mit seiner langjährigen Erfahrung und seiner Sachkenntniß dem Verwaltungsrathe zur Seite zu stehen.

Wir bedauern aufrichtig den Rücktritt eines so befähigten Mannes von der Verwaltung, die durch die politischen und Handelskrisen der vergangenen Jahre doppelt erschwert wurde.



« Eisenbahn-Unfall. » Gestern geriet ein hier Vormittags abgegangener Güterzug in der Nähe von Brieg aus den Schienen, indem die Lokomotive einen über den Bahndörper laufenden Ochsen erlitt und in Stücke zerfiel. Sechs Wagen kamen aus dem Geleise; doch ist kein weiteres Unglück zu beklagen, zumal die Maschine selbst auf den Schienen blieb.

§ Breslau, 10. Novbr. [Börse.] Die Börse war wegen der Schiller-Feier spärlich besucht und die Course in Folge schlechter wiener Notierungen niedriger. National-Anleihe 60%, Credit 79, wiener Währung 79½-79¾ bezahlt. Poln. Währung 86-86½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds bei unveränderten Coursen fest.

§ Breslau, 10. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen meißend; Rübölungsschöne — loco Waare — pr. November 42¼-41½ Tblr. bezahlt und Br., November-Dezember 40¼-40 Tblr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 40 Tblr. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 41½-41-40¼-40½ Tblr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Rübbel unverändert; loco Waare 10¼ Tblr. bezahlt, pr. November 10¼ Tblr. Br., November-Dezember 10¼ Tblr. Br., Dezember-Januar 10¼ Tblr. Br., Januar-Februar 10¼ Tblr. Br., Februar-März 10¼ Tblr. Br., März-April —, April-Mai 10¼ Tblr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —. Kartoffel-Spiritus etwas matter; pr. November 9¼-9 Tblr. bezahlt und Br., November-Dezember 9¼ Tblr. bezahlt, Dezember-Januar 9¼ Tblr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 9¼ Tblr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —.

§ Breslau, 10. Novbr. [Privat-Produkten-Börsen-Bericht.] Auch am heutigen Markte waren die Umsätze nicht bedeutend, die Zufuhren wie Angebote von Bodenlögern sehr mittelmäßig und die Preise unverändert gegen gestern.

Weißer Weizen .....	65-70-74-77	Egr.
dgl. mit Bruch .....	40-45-48-52	"
Gelber Weizen .....	60-65-68-72	"
dgl. mit Bruch .....	43-46-50-52	"
Brenner-Weizen .....	34-38-40-42	"
Roggen .....	49-52-55-57	"
Alte Gerste .....	27-30-32-34	"
Neue Gerste .....	33-36-40-44	"
Alter Hafer .....	26-28-30-32	"
Neuer Hafer .....	23-25-27-29	"
Koch-Erbisen .....	54-56-58-62	"
Rutten-Erbisen .....	45-48-50-52	"
Widen .....	40-45-48-50	"

Delsaaten fest behauptet und Ausnahme-Qualitäten über Notiz bezahlt. Winteraps 82-84-86-88 Egr., Winterrüben 70-74-76-78 Egr., Sommerrüben 62-64-66-68 Egr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübbel nobile wesentliche Verringerung; loco 10¼ Tblr. bezahlt, pr. November und November-Dezember 10¼ Tblr. Br., Dezember-Januar 10¼ Tblr. Br., Januar-Februar 10¼ Tblr. Br., Februar-März 10¼ Tblr. Br., März-April 10¼ Tblr. Br., April-Mai 10¼ Tblr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10¼ Tblr. en détail bezahlt. Für Kleesaaten in beiden Farben war eine matte Stimmung vorherrschend; kleine Posten seiner Qualitäten fanden zu letzten Preisen Abnehmer.

Alte rote Saat 10-10¼-11-11¼ Tblr. Neue rote Saat 12¼-13¼-14-14¼ Tblr. Neue weiße Saat 20-22-24-25 Tblr. } nach Qualität.

#### Wasserstand.

Breslau, 10. Novbr. Oberpegel: 15 f. 7. Unterpegel: 3 f. 4.

#### Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Oktober d. J. haben 46,556 Personen die Bahn befahren, im Oktbr. 1858: 40,858 Personen mit einer Einnahme von 20,052 Tblr. 20 Egr. 2 Pf. Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen-, Gepäck- u. Verkehr	24,314 Tblr. 16 Egr. 9 Pf.
2) aus dem eigenen Güter-Verkehr	41,313 " 24 " 2 "
3) aus dem Durchgangs-Verkehr	4,200 " — " — "
4) aus den Extraordinarien	4,101 " 17 " 6 "

im Ganzen 73,929 Tblr. 28 Egr. 5 Pf.

Im Oktober 1858 wurden eingenommen nach

berichtigter Feststellung 66,023 " 23 " — "

Wüthlin pro 1859 mehr 7,906 " 5 " 5 "

Sierzu die Mehr-Einnahme bis Oktober 62,846 " — " — "

Ergibt bis jetzt als Mehr-Einnahme 70,752 Tblr. 5 Egr. 5 Pf.

Breslau, den 9. November 1859. Das Directorium.

#### Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im Oktober 1859 für 7,895 Personen und 156,965½ Egr. Güter unter Vorbehalt späterer Feststellung

Einnahme im Oktober 1858 nach erfolgter Feststellung 16,670 Tblr. 27 Egr. 10 Pf.

Im Oktober dieses Jahres mehr 2,669 " 3 " 6 "

Die Einnahme bis ult. Oktober d. J. beträgt 144,750 " 29 " 2 "

Die Einnahme bis ult. Oktober d. J. beträgt 135,302 " 19 " 11 "

bis ult. Oktober d. J. mehr 9,448 " 9 " 3 "

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Proschauer.

Marcus Rieß.

Delz. Rami.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Joseph Falk.

Hörschen Falk, geb. Saloschin.

Heute Morgen 8 Uhr erlitt eine meine liebe Frau Bertha, geb. Witus, durch die Geburt eines gesunden, kräftigen Mädchens. Weibau i. Br., den 8. November 1859.

[4095] F. Engel.

Heute Morgen 7½ Uhr starb unser Gatte, Vater und Bruder, der Wirtschaftspräsident Herr Heinrich Winter, am Gehirn-Apparat. Diese Nachricht den auswärtigen Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme. [3194]

Schweidnitz, den 9. November 1859.

Die Hinterbliebenen.

#### Todes-Anzeige.

Gestern Morgen um 11¼ Uhr entschlief nach großen schmerzlichen Leiden unsere gute unvergeßliche Mutter und Gattin, Frau Katharina Meistrator und Stadt-Hebamme Henriette Tschorn, geb. Liebeck, zu einem besseren Leben im Alter von 49 Jahren 7 Monaten und 10 Tagen. Dies zeigen wir mit der Bitte um stille Theilnahme, statt besonderer Meldung, unsern lieben Verwandten und Freunden ergebenst an. Löwenberg, den 8. November 1859. [3197]

Die Hinterbliebenen.

#### Breslauer Gewerbeverein.

Eintrittskarten für die Sonnabend-Vorlesungen sind für Mitglieder gratis und für Nichtmitglieder à 10 Egr. für sämtliche Vorlesungen bei Herrn Becker (Albrechtsstr. 14), bei Herrn Straß (Albrechtsstr. 42) und bei Herrn Dvornak (Oderstr. 28) zu haben.

Sonnabend den 12. November Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Dr. Marbach. [3200]

#### Theater-Repertoire.

Freitag, den 11. November. Zur Nachfeier des hundertjährigen Geburtstages Schiller's: „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Musik von B. A. Weber. (Herrmann Geßler, Hr. Weilenbed, vom ständischen Theater zu Prag; Bertha v. Brunck, Frl. Genelli, vom großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt, als Gäste.)

#### Anzeige.

Die Empfänger der Anweisungen auf die reservierten Plätze werden ersucht, ihre Billets bis 1 Uhr Mittags abholen zu lassen, nach dieser Zeit werden dieselben anderweitig vergeben.

#### Die historischen Vorträge des Professors Dr. Koepell

„über Österreich, Preußen und Deutschland“ [3199]

werden heute Freitag den 11. November im Musiksaale der Universität von 6 bis 7 Uhr fortgesetzt.

Eintrittskarten à Person 2 Tblr. sind in den Buchhandlungen von Ferd. Hirt, Josef Max & Komp. und Trewendt & Granier zu haben.

#### Die erste Soliree der Erholungs-Gesellschaft findet am

12. November im Saale des Königs von Ungarn statt. [4099]

Eine in der Hütten- und Kohlengruben-Gegegend Oberschlesiens (Weutener Kreis) best. gelegene, gut eingerichtete und seit mehreren Jahren mit sehr gutem Erfolg betriebene

#### Restaurationsgeschäft,

ist vom 1. Januar 1860 an einen sicheren und tauglichen Mann zu übergeben. Qualifizierte Bewerber belieben unter Adresse T. T., poste restante Morgenroth Erkundigung nachzusuchen und erhalten sofort Auskunft über die zu stellenden Bedingungen. [3201]

#### Bäumeverkauf.

Es stehen starke kräftige und edle Obstbäume wie auch verschiedene Sorten Obstbäume zum Verkauf bei dem Handelsgärtner Stiller, Paradiesgasse 19. [4035]

#### Wissenschaftliche Vorträge.

Während des bevorstehenden Winters haben wir beschlossen, wieder wie früher öffentliche Vorträge zu veranstalten, die von folgenden Herren in nachstehender Reihe Sonntags von 5-6 Uhr im Musiksaale der k. Universität vom 13. November bis zum 11. März des künftigen Jahres gehalten werden sollen: Herr Privatdocent und Bibliotheks-Custos Dr. Max Karow, Privatdocent Dr. Oginski, Dr. Heller, Oberforstmeister v. Pannowitz, Privatdoc. Dr. Neumann, Ober-Regierungsrath v. Struensee, Privatdoc. Dr. Körber, Privatdoc. Dr. Cauer, Director Prof. Dr. Wissowa, Stadtrath Privatdoc. Dr. Eberty, Berghauptmann u. Geh. Ober-Bergrath Dr. v. Carnall, Privatdoc. Dr. Grünhagen, Prof. Dr. Sadebeck, Privatdoc. Dr. Pfeiffer, Dr. phil. Fiedler.

Eintrittskarten zu 1 Tblr. für die Person für sämtliche 15 Vorträge sind vom 8. November ab, in den Buchhandlungen der Herren Max & Komp. und F. Hirt, so wie bei unserem Kastellan Reissler zu erhalten, von welchem auch die wirklichen Mitglieder unserer Gesellschaft, die für ihre Person freien Eintritt haben, dieselben in Empfang nehmen können.

Breslau, den 5. November 1859.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Göppert, Bartsch, v. Görtz, Klocke.

[3081]

#### Von den in Schmiedeberg fabrizirten Türkischen Teppichen

sind wieder neue Muster in allen Größen erschienen, die sich zu eleganten und gediegenen Einrichtungen im modernen Genre vortrefflich eignen.

#### Alleinige Verkaufs-Niederlage für Schlesien in Breslau

bei

#### Adolf Sachs,

Oblauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung.“

BN. Obiges Fabrikat, welches bereits an allen großen Plätzen und auch hier, die ihm gebührende Anerkennung gefunden, paßt vorzugsweise zum Belegen ganzer Zimmer, da jede beliebige Größe ohne Rath gearbeitet und jedes Muster in den verhältnißmäßigen Dimensionen wiedergegeben werden kann.

Adolf Sachs.

[3206]

#### Oberschlesische Eisenbahn.

Das An- und Abrollen der auf Station Weutchen mit der Oberschlesischen Eisenbahn abgehenden, resp. ankommenden Güter soll einem Unternehmer im Wege der Submission übertragen werden. Termin hierzu ist im Bahnhof Weutchen auf

den 24. Novbr. d. J. Nachmittags 2 Uhr, vor dem königl. Ober-Güter-Verwalter Ottmann anberaumt, welchem Offerten bis dahin einzureichen sind, und in dessen Bureau hieselbst die Bedingungen eingesehen werden können.

Breslau, den 5. November 1859. [3204]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Soeben ist erschienen und vorrätig in der Sortim.-Buchhandlung von Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20: [3195]

#### Garibaldi,

seine Jugend, sein Leben, seine Abenteuer und seine Kriegsthaten.

Eine unparteiische Schilderung nach den besten Quellen von L. v. Alvensleben. Mit Portrait. Zweite vermehrte Auflage. Weimar, Voigt. Geb. 15 Egr. In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: B. Clar, in Polnisch-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele.

#### Der breslauer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich am 15. d. M., Vormittags 10 Uhr, im König von Ungarn.

Zur Verhandlung kommen nachstehende Fragen:

1) Wie steht es dies Jahr um den Acker und die Mäde auf den Saat?

2) In welcher Art und Ausdehnung tritt die Kartoffelfäule auf?

3) Wie steht es um den Zudergehalt und den Absatz der Rüben?

4) Hat man in mehreren Gegenden die Erfahrung gemacht, daß sich die Erträge des Rapfes vermindern? und was ist wohl die Ursache davon? [3203]

Gäste sind willkommen. Elsner.

Das auf Sonnabend den 12. November verlegte Concert soll zugleich als eine Schiller-Nachfeier mit einer Feste des Herrn Confessorial-Rath Dr. Böhm und einem Gesangs-Vortrage der Frau Dr. Ramps-Bahnig unter Mitwirkung des Herrn Musik-Director E. Schnabel ausgestattet werden.

Kinder unter 10 Jahren werden zu dem gedachten Concerte nicht eingelassen und Fremde können nicht eingeführt werden.

Auch werden die geehrten Mitglieder wiederholt aufgefordert, mehr als drei Familien-Mitglieder nicht einzuführen. [3196]

Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Resource bei Augner.

Gerlach.

Vorrätig in Breslau in der Sortiments-Buchhandlung von [3202]

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Der Baroness de Fresne Marimen der wahren

#### Eleganz und Noblesse

in Haus, Gesellschaft und Welt. Belehrungen über Tact, Ton, Tournaire, Gewohnheiten und Manieren der heutigen feinen Gesellschaft, zur Erlangung des savoir vivre im Umgange mit der großen Welt. 1859.

Elegant geh. 17½ Egr.

Im höchsten Grade wichtig ist es daher für junge Leute, die in die größere Welt eintreten wollen, sich in Zeiten die erforderliche Weltbildung anzueignen, welche ihr Fortkommen nur erleichtern kann; denn gewandtes, abgeschliffenes Wesen und leichtes gefälliges Benehmen sind hierbei oft von ungleich größerem Erfolge, als mühsam erworbene Kenntnisse und wahres Verdienst. Die trefflichste Führerin aber in diesem Reiche der Formen ist die, den vornehmsten gesellschaftlichen Circeln angehörende Baronin de Fresne durch ihre „Belehrungen“, welche sie mit demjenigen feinen und natürlichen Tacte, welcher nun einmal nur den Frauen eigen ist, zu geben versteht.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: B. Clar, in Polnisch-Wartenberg: Heinze in Ratibor: Friedr. Thiele.

#### Wintersaison

#### in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt: [2631]

1) ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitchriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird.

3) Ball- und Konzert-Säle. 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem halben Refait und das Roulette mit einem Zero gespielt wird. — Jeden Abend läßt sich das berühmte Kuroschger von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören. — Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-theaters gegeben. — Große Jagden in weitem Umfange, enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen. — Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt.

#### 7 Fl.-L. Ansbach-Gunzenhausen,

#### 10 Fl.-L. Deutscher Fürsten und Edelleute,

vorrätig bei B. Schreyer & Elsner, Breslau. [2992]

#### Als solide und vortheilhafte Kapital-Anlage

für Erparnisse zur Verwendung für Geburtstags-, Confirmations-, Rathengeschenke u. dgl. empfehle ich königl. bair. Ansbacher Loose, die jährlich zweimal, am 15. November u. 15. Mai, mit Gewinnssätzen von 25,000, 20,000, 18,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000 Fr. u. zurückbezahlt werden und 4 Tblr. 22 Egr. pro Stück kosten.

Anlebenslos der Stadt Neuchâtel à 2 Tblr. 26 Egr. das Stück, 10 Stück 27 Tblr. 13 Egr., jährlich zwei Verlosungen am 1. November und 1. Mai, mit Preisen von 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 15,000 Frs.

Die Loose beider Anlehen sind nie irgend einem Verluste unterworfen und bleiben so lange im Werth bis sie durch einen Gewinn zurückbezahlt werden.

Aufträge werden prompt ausgeführt durch das Handlungshaus Heinrich Steffens in Frankfurt a. M. [2542]

#### Oberhemden, Gefundheits-Unterjacken und Unter-

beinkleider von Baumwolle, Leinen, Wolle und Seide, empfiehlt in großer Auswahl, unter Garantie des Gutführens, billigt: E. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4. [4098]



## Amtliche Anzeigen.

[1489] **Bekanntmachung.**  
**Konkurs-Eröffnung.**  
**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**  
Abtheilung I.  
Den 9. Novbr. 1859, Nachmittags 1 Uhr.  
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Ver-  
thold Perl (Firma Verthold Perl und  
Comp.), Hofmarkt Nr. 9 hier, ist der kauf-  
männische Konkurs eröffnet und der Tag der  
Zahlungs-Einstellung  
**auf den 31. Oktober 1859**  
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse  
ist der Kaufmann Gustav Friederici hier  
bestellt.  
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden  
aufgefordert, in dem  
**auf den 14. Novbr. 1859, Vormitt.**  
11 Uhr vor dem Kommissarius-Stadtsgerichts-  
Rath Schmiegel im Rathungs-Saal im  
ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes  
anberaumten Termine ihre Erklärungen und  
Vorstellungen über die Vertheilung dieses Ver-  
walters oder die Bestellung eines andern ein-  
stweiligen Verwalters abzugeben.  
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner  
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen  
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche  
ihm etwas verschulden, wird aufgeboten, Nichts  
an denselben zu veräußern oder zu zahlen,  
vielmehr von dem Besitz der Gegenstände  
**bis zum 3. Dezbr. 1859** einschließlich  
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse  
Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt  
ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Konkurs-  
Masse abzuliefern.

Handhaber und andere mit denselben  
gleichberechtigten Gläubiger des Gemeinschuldners  
haben von den in ihrem Besitz befindlichen  
Pfandstücken nur Anzeige zu machen.  
III. Gleich werden alle diejenigen, welche  
an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger  
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche,  
dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder  
nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte  
**bis zum 21. Dez. 1859** einschließlich  
bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumel-  
den, und demnach zur Prüfung der sämt-  
lichen, innerhalb der gedachten Frist angemel-  
deten Forderungen, sowie nach Befinden zur Be-  
stellung des definitiven Verwalters-Personals  
**auf den 6. Januar 1860, Vormittags**  
10 Uhr, vor dem Kommissarius-Stadts-  
Gerichtsrath Schmiegel im Rathungs-Saal im  
ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes  
zu erscheinen.  
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeig-  
netenfalls mit der Verhandlung über den Alford  
verfahren werden.  
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat  
eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei-  
zufügen.  
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm  
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der  
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-  
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns  
berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu  
den Akten anzeigen.  
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft  
fehlt, werden die Rechts-Anwälte Simon und  
Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1490] **Bekanntmachung.**  
In dem Konkurs über das Vermögen des  
Kaufmanns Moritz Treitel zu Breslau, ist  
zur Verhandlung und Beschlußfassung über  
einen Alford, ein Termin  
**auf den 2. Dezember 1859** Vormitt.  
10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar  
im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes  
anberaumt worden.  
Die Theilnehmenden werden hiervon mit dem  
Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festge-  
stellten Forderungen der Konkursgläubiger, so-  
weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein  
Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Ab-  
sonderungsrecht in Anspruch genommen wird,  
zur Theilnahme an der Beschlußfassung über  
den Alford berechtigt.  
Breslau, den 9. November 1859.  
**Königliches Stadt-Gericht.**  
Der Kommissar des Konkurses: gez. Schmiegel.

[1488] **Bekanntmachung.**  
Nachstehende Gegenstände sind als mutmaß-  
lich gestohlen in Beschlag genommen worden:  
ein rothes wollenes Kleid, vier Stück Lein-  
wand von verschiedener Länge, ein rothes  
Tuch, drei farbige Westenstücke, ein seidenes  
Kleid, zehn Ellen Zeug, drei Tischtücher,  
sechs Handtücher, zwei Bettüberzüge, ein In-  
let, ein Paar neue Knabenstiefeln, ein Paar  
neue große Samaschenschuhe, ein schwarzer  
Herrenhut, ein dunkelbrauner Fräz, eine  
neue schwarze Tuchmütze, eine grau- und  
schwarzfarbige Batistmütze, eine braune  
Zeugmütze, eine grau- und weißfarbige Bat-  
istmütze, eine bunte Damentasche, eine  
schwarze Alkassette, ein brauner Bely-Ruff,  
eine Bierkrufe mit zinnernem Deckel, zwei  
Stück schwarzes Tuch in einem Leinwand-  
sackchen gez. Bartoß, zwei schwarzseidene  
Schürze;  
der unbekannte Eigentümer dieser Sachen,  
oder wer sonst über dieselben Auskunft zu ge-  
ben vermag, wird aufgefordert, sich schriftlich  
oder persönlich in dem Verhörszimmer Nr. 9  
zu melden.  
Kosten erwachsen dadurch nicht.  
Breslau, den 7. November 1859.  
**Königliches Stadt-Gericht.**  
Abtheilung für Strafsachen.

[1487] **Aufforderung.**  
Bei der hiesigen Realschule ist eine ordent-  
liche Lehrerstelle, mit welcher ein jährliches  
Gehalt von 400 Thaler verbunden ist, vacant  
gemorden und soll zum 1. Januar 1860 an-  
derweitig besetzt werden. Kandidaten des hie-  
rigen Schulamts, welche Befähigung für die  
Prima eines Gymnasiums in der lateinischen  
und so möglich auch in der deutschen Sprache  
besitzen und auf jene Stelle zu rekrutieren ge-  
neigt sind, wollen ihre Zeugnisse uns bis zum  
1. Dezember d. J. portofrei einreichen.  
Breslau, den 5. November 1859.  
**Der Magistrat**

[1486] **Bekanntmachung.**  
In dem Konkurs über das Vermögen des  
Kaufmanns Karl Kalle zu Schnöben ist zur  
Verhandlung und Beschlußfassung über einen  
Alford Termin  
**auf den 20. November 1859,**  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm  
Geschäfts-Lokale anberaumt worden.  
Die Theilnehmenden werden hiervon mit dem  
Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festge-  
stellten oder vorläufig zugelassenen Forderun-  
gen der Konkursgläubiger, so weit für die-  
selben weder ein Vorrecht, noch ein Hypotheken-  
recht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht  
in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme  
an der Beschlußfassung über den Alford berech-  
tigt.  
Schnöben, den 5. November 1859.  
**Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.**  
Der Kommissar des Konkurses: Pflug.

[1485] **Bekanntmachung.**  
Der Konkurs über den Nachlaß des am 5.  
September 1855 zu Chorzow verstorbenen  
Schmiedes und Bauers Vincent Bloch ist  
beendet.  
Reichenbach, den 29. Oktober 1859.  
**Königliches Kreis-Gericht. I. Abthl.**

[1484] **Bekanntmachung.**  
In der Fabrikant Carl Sächbichs'schen  
Konkurssache von Peterswaldau, ist der Tag  
der Zahlungs-Einstellung nachträglich durch  
rechtskräftiges Erkenntnis auf den 2. April c.  
festgestellt worden.  
Reichenbach, den 4. November 1859.  
**Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.**

**Brauerei-Verpachtung.**  
Die noch neue, zur Fabrication von bairi-  
schem Bier eingerichtete hiesige Dominial-Brauerei  
soll mit Lager- und Eiseller und mit der  
Befugnis, ein zu Breslau gemietetes Schan-  
klokal mit Bier zu versehen, so wie mit dem  
vorhandenen Inventarium vom 1. Dezember  
dieses Jahres ab auf 3 Jahre an den Meist-  
bietenden verpachtet werden.  
Nachliebhaber, die zum Betriebe der Brauerei  
und zur Vertheilung einer angemessenen Kau-  
tion das nötige Vermögen besitzen, wollen ihre  
Offerten über die Höhe des Pachtzinses bis 20.  
dieses Monats an das unterzeichnete Wirt-  
schaftsamt einreichen und bei demselben auch  
die sonstigen Pachtbedingungen einsehen.  
Lobris im Kreise Jauer, 7. Novbr. 1859.  
[3140] **Das Wirtschaftsamt.**

Zum Verkauf steht ein leichter Wirtschafts-  
Wagen und ein Handwagen, Friedrich-  
Wilhelmsstr. Nr. 62.  
[4100]

**Bekanntmachung.** [1491]  
Die Lieferung des Bedarfs an Holz, Stein-  
töben, Brennöl und Zalglichten für die hiesige  
Königliche Polizeiverwaltung soll auf ein Jahr  
und zwar vom 1. Januar bis ultimo Dezember  
1860, am Dienstag den 29. November d. J.,  
Vormittags 10 Uhr im Polizei-Präsidial-Ge-  
bäude vor dem Herrn Präsidialsekretär Schu-  
bert an den Mindestfordernden öffentlich ver-  
dingen werden.  
Die Kontrakt-Bedingungen können im Poli-  
zei-Bureau eingesehen werden.  
Breslau, den 10. November 1859.  
**Königliches Polizei-Präsidium.**  
v. Kehler.

[1483] **Proclama.**  
Die unbekannten Erben und Erbsenben:  
1) der am 15. November 1857 zu Schönfeld,  
Kreis Strehlen, verstorbenen Maria Eli-  
sabet Pette aus Weigwitz, Nachlaß 23 Thlr.;  
2) der am 17. Februar 1858 zu Lehmgraben  
verstorbenen Maria Elisabeth Scholz,  
Nachlaß 843 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.;  
3) der am 12. Mai 1858 zu Künersdorf, Kr.  
Breslau, verstorbenen Anna Ritsche aus  
Magareth, Nachlaß 318 Thlr. 15 Sgr.;  
4) des am 4. August 1857 zu Poln-Gandau  
verstorbenen Lagerarbeiters Gustav Kluge,  
Nachlaß 26 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf.;  
5) des am 19. Februar 1858 zu Breslau im  
Kloster der barmherzigen Brüder verstorbenen  
Dienstknecches Gottlieb Kleinert  
aus Brodau, Nachlaß ungefähr 2 Thlr.;  
6) der am 16. Mai 1858 zu Neubors Comm.  
verstorbenen verwitweten Hauptmann Eli-  
sabeth Ringeltaube, verwitwete ge-  
wese Venzon, geb. Hänckle, Nachlaß  
etwa 839 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.;  
7) des am 23. Mai 1858 in Kietern verstor-  
benen Ritters Anton Nader, Nach-  
laß 29 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.;  
8) der am 23. Juli 1857 zu Bartheln ver-  
storbenen Anna Rosina Reimann,  
Nachlaß 2 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.;  
9) der am 28. Aug. 1858 zu Greibritz verstor-  
benen Anna Elisabeth Lesaint, Nach-  
laß etwa 5 Thlr.;  
10) der am 25. Dezember 1856 zu Dömitz ver-  
storbenen Barbara Elisabeth Czinig,  
Nachlaß etwa 5 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.;  
11) des am 15. Dezember 1857 zu Neutrich ver-  
storbenen Dienstknecches Carl Schmidtsche,  
Nachlaß 7 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.;  
12) des am 18. August 1858 in der Lobe er-  
trunken aufgefundenen Tapezierer-Lehrlings  
Emil Carl Rudolph Bahn aus Neu-  
dorf Commende, Nachlaß 2 Thlr. 13 Sgr.;  
13) der am 13. Dezember 1857 zu Schallau  
verstorbenen Julie Viebich, Nachlaß  
116 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. und 5 Stück  
Bretionen im Lagerwerth von 1 Thl. 11 Sgr.  
werden hierdurch aufgefordert, sich binnen neun  
Monaten bis spätestens zum Termine  
**den 7. Sept. 1860, Vorm. 11 1/2 Uhr,**  
vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Partius in  
unserm Sitzungszimmer Nr. 3 zu melden und  
ihre Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls der  
Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus zuge-  
sprochen und veräußert werden wird. Ein etwa  
erkl. nach geschener Prälusion sich melden der  
Erbe muß alle Handlungen und Dispositionen  
desselben anerkennen und übernehmen, und ist  
weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobe-  
nen Ausgaben zu fordern berechtigt, sondern  
verbunden, sich lediglich mit dem Vorhandenen  
zu begnügen.  
Breslau, den 28. Okt. 1859.  
**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.  
Wickura.

[1485] **Bekanntmachung.**  
In dem Konkurs über das Vermögen des  
Kaufmanns Karl Kalle zu Schnöben ist zur  
Verhandlung und Beschlußfassung über einen  
Alford Termin  
**auf den 20. November 1859,**  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm  
Geschäfts-Lokale anberaumt worden.

Die Theilnehmenden werden hiervon mit dem  
Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festge-  
stellten oder vorläufig zugelassenen Forderun-  
gen der Konkursgläubiger, so weit für die-  
selben weder ein Vorrecht, noch ein Hypotheken-  
recht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht  
in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme  
an der Beschlußfassung über den Alford berech-  
tigt.  
Schnöben, den 5. November 1859.  
**Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.**  
Der Kommissar des Konkurses: Pflug.

[1484] **Bekanntmachung.**  
In der Fabrikant Carl Sächbichs'schen  
Konkurssache von Peterswaldau, ist der Tag  
der Zahlungs-Einstellung nachträglich durch  
rechtskräftiges Erkenntnis auf den 2. April c.  
festgestellt worden.  
Reichenbach, den 4. November 1859.  
**Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.**

**Bekanntmachung.**  
Der Konkurs über den Nachlaß des am 5.  
September 1855 zu Chorzow verstorbenen  
Schmiedes und Bauers Vincent Bloch ist  
beendet.  
Reichenbach, den 29. Oktober 1859.  
**Königliches Kreis-Gericht. I. Abthl.**

[1483] **Bekanntmachung.**  
In dem Konkurs über das Vermögen des  
Kaufmanns Karl Kalle zu Schnöben ist zur  
Verhandlung und Beschlußfassung über einen  
Alford Termin  
**auf den 20. November 1859,**  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm  
Geschäfts-Lokale anberaumt worden.

Die Theilnehmenden werden hiervon mit dem  
Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festge-  
stellten oder vorläufig zugelassenen Forderun-  
gen der Konkursgläubiger, so weit für die-  
selben weder ein Vorrecht, noch ein Hypotheken-  
recht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht  
in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme  
an der Beschlußfassung über den Alford berech-  
tigt.  
Schnöben, den 5. November 1859.  
**Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.**  
Der Kommissar des Konkurses: Pflug.

[1482] **Bekanntmachung.**  
In dem Konkurs über das Vermögen des  
Kaufmanns Karl Kalle zu Schnöben ist zur  
Verhandlung und Beschlußfassung über einen  
Alford Termin  
**auf den 20. November 1859,**  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm  
Geschäfts-Lokale anberaumt worden.

Die Theilnehmenden werden hiervon mit dem  
Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festge-  
stellten oder vorläufig zugelassenen Forderun-  
gen der Konkursgläubiger, so weit für die-  
selben weder ein Vorrecht, noch ein Hypotheken-  
recht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht  
in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme  
an der Beschlußfassung über den Alford berech-  
tigt.  
Schnöben, den 5. November 1859.  
**Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.**  
Der Kommissar des Konkurses: Pflug.

**Weiss-Garten.**  
Heute, Freitag, den 11. November: **16tes**  
**Abonnement-Konzert der Springer-**  
**ischen Kapelle**, unter Direktion des Königl.  
Musik-Direktors Herrn Moritz Schön.  
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Ein-**  
**fonie Nr. 2 (D-dur)** von Beethoven.  
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.  
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.  
Damen 2 1/2 Sgr. [4044]

**Schiesswerderhalle.**  
Heute Freitag den 11. Nov. zur Schiller-Nachfeier  
**großes Militär-Konzert**  
in der festlich decorirten Schiesswerder-Halle,  
von der Kapelle des kgl. 19ten Infant.-Regts.  
unter persönlicher Leitung des Hrn. Musikmtr.  
**B. Neubinder.** [3207]  
Entree: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.  
Anfang 4 Uhr. **Das Musikhor.**

[3000] **Holz-Submission.**  
Zum Betriebe der Johanna gräflich  
Schaffgotsch'schen Gruben im Kreise Beu-  
then OS. sind an Holz-Material pro 1860  
erforderlich:  
ca. 2000 Stamm Sparren 52' lang 5-6" Kopf,  
= 5300 = 42' lang 5-6" Kopf,  
= 4900 = Reiflatten 36' lang 3 1/2 bis  
4" Kopf,  
= 1800 Schod Spliesspfähle,  
= 200 = Schwarzenpfähle,  
= 1160 Stück Bohlen 20' lang 10" stark,  
= 4000 = Bretter 20' lang 1 1/2" stark,  
= 2090 = Schwarzen 20' lang = 12 □",  
= 248 = Schachlatten 20' lang  
1 1/2-6" stark.

Lieferungslustige des ganzen oder theilweisen  
Bedarfes wollen ihre Preise für die genannten  
Einheiten franco Grube bis zum  
**18. November d. J. Vorm. 9 Uhr**  
in portofreien versiegelten Schreiben mit der  
Schrift „Holz-Submission“ versehen, bei der  
Johanna gräflich Schaffgotsch'schen Vor-  
mundschaftsverwaltung hieselbst einlegen.  
Die nähere Lieferungsbedingungen sind in  
dem Bureau genannter Verwaltung zur Ein-  
sicht ausgelegt, können auch gegen Erstattung  
von Copialien aus denselben bezogen werden.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in  
Breslau ist soeben erschienen (in Jauer bei  
Hierschmeyer, in Frankenstein bei Bhi-  
lipp): [3105]

**Agenda.**  
Notizbuch für jeden Tag des Jahres.  
Siebenter Jahrgang.  
Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, No-  
tizettel über Papiergeld u. dgl. in Leinwand  
geb. 10 Sgr.

Dasselbe mit Papier durchschossen 15 Sgr.  
Dies billige Notizbuch empfiehlt sich durch  
portative Einrichtung. Daraus ist separat zu  
haben:

**Kern's Taschen-Tabellen**  
zur Vergleichung der gangbaren Münzen, der  
nord- und süddeutschen und österreichischen Wä-  
rungen, der Handelsgewichte und Maßen. Zins-  
und Zatreffen-Berechnung. Nebst Notizettel  
über gültiges, ungültiges u. falsches Papiergeld u.  
12. Geh. 3 Sgr.

**Der Bodverkauf**  
aus der Stammschäferi zu Grambsch bei  
Ramsau beginnt mit dem 24ten November.  
Auch sind 150 Stück Mutterchafe, nach der  
Schur abzuhacken, veräußert.  
Das Wirtschaftsamt. [3190]

**In Prauß**  
beginnt der Bodverkauf am  
21. November 1859. Es sind ganz  
vorzügliche Stücke aufgestellt. [3191]

**Der Bodverkauf**  
des reinen Negreittammes  
bei dem Dom. Clupsto, Kr.  
Loth-Gleiwitz, 1/2 Meile vom  
Bahnhof Rubjitz, beginnt mit dem 15.  
Nov. d. J. Graf zu Solms-Moesa.

Auf dem Dom. Jacobsdorf bei Kostenblut  
steht ein sehr schöner dreijähriger friesischer  
Stier, schwarz, ohne Abzeichen, zum Verkauf.

**Frisch geschossene Hasen,**  
gepöckelt, die starken 15 Sgr. a Stück, Fasanen  
a Stück 20 Sgr., so wie Rebhühner, Rothwild,  
Rehwild, Rehbräun a Stück 1 Thlr. 15 Sgr.  
bis 2 1/2 Thlr., empfiehlt:  
Wildhändler **H. Koch**, Ring Nr. 7. [4035]

**Frische Hasen,**  
gepöckelt 12 und 14 Sgr. die stärksten, frische  
Rebhühner a Paar 14 Sgr., empfiehlt: [4034]  
Wildhändler **Adler**, Elisenstraße 7.

**Frische Fasanen**  
a Stück 20 bis 25 Sgr., Hasen gepöckelt von  
8 bis 12 Sgr., Großvögel a Paar 5 Sgr.,  
so wie auch Nehwild zum billigsten Preise  
empfiehlt:  
**W. Weier**, [4093]  
Kupferfchmiedestr. Nr. 39, im Bar auf der Orgel.

**Frisch gepöckelte Hasen**  
a Stück 12 und 15 Sgr., sowie frisches Reh-  
wild ist zu haben:  
Junkerstraße der goldenen Gans geradeüber.  
[4097]

**Ganz frische Hasen,**  
gut gepöckelt, von 12 bis 15 Sgr. ab, dito Fa-  
sanen empfiehlt billigst  
**C. Buhl**, Wildhändler,  
Hintermarkt, 1. Keller vom Ringe ab.

Eine mittlere Nittergutsparthe in der Nieder-  
lausitz kann sofort cedirt werden. Nähere  
Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage der  
Ortschulze **Kunz** in Groß-Rätschen bei Alt-  
Döbern. [3193]

## Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seife.



Diese Seifen hat die hiesige königliche Regierung mittelst  
hohen Receptes vom 18. Dezember 1857 und späterhin das  
hiesige königl. Appellations-Gericht durch Bescheid vom 17. Mai  
d. J. den Verkauf dieser Seifen für zulässig erklärt. Die Ge-  
sundheits-Seife besteht aus: Palmöl, Kotosöl, Harz und Nat-  
ron, die Universal-Seife aus: feinem Del, Rüben- und Peter-  
silien-Deccet, etwas Natron und Wachs.

Ihre anerkannt ausgezeichneten Wirkungen beruhen lediglich in der eigenthümlichen Zu-  
sammensetzung und haben sich bereits einen ehrenhaften Ruf erworben.  
In Städten, wo sich noch keine Depots von meinen Seifen befinden, bin ich gern bereit  
solche zu errichten, und sehe Anfragen auf frankirte Briefe entgegen.  
Breslau, im November 1859. [3209]

**J. Oschinsky**, Kunstseifenfabrikant, Karlsplatz Nr. 6.  
Seifen habe ich in meiner Praxis vielfach benutzt, und sie in der That recht wirksam befunden.  
Gegen Geschwüre, namentlich gegen alle Flußgeschwüre, gegen Karbunkel, gegen Frostbeulen,  
und gegen herumtreifende und feststehende Schmerzen glücklicher Natur verdienen die Seifen alle  
Anerkennung. Eine schädliche Wirkung habe ich von ihnen nicht gesehen.  
Berlin, den 26. Juli 1857

**Dr. F. Behrend**,  
Königl. Polizei-Overarzt und dirigirender Arzt  
einer Poliklinik für Syphilis und Hautkrankheiten.  
Daß die Seifen des Herrn Oschinsky, welche ich im Krankenhanse Verbannten angewen-  
det habe, sehr wirksam sind und keine schädlichen Bestandtheile enthalten, bescheinige ich hiermit.  
Berlin, den 25. Juli 1857.  
**Dr. Barthels**, Geheimer Sanitäts-Rath.

**Kapsfuchen, Leinfuchen und Kapsfuchenmehl**  
zur Düngung auf baldige wie auch spätere Pflanzung empfiehlt billigst:  
[2399] **Frank & Berliner's Fabrik**, Salzgasse Nr. 2.

**Die Pianoforte-Fabrik von Mager freres**,  
Hummerei Nr. 17, empfiehlt englische und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

**Amerikanische Gummischuhe**, anerkannt beste,  
lassen Preisen sind für Breslau in der alleinigen Niederlage bei **Alexander Sachs**  
aus Köln a. Rh., **Gasthof zum blauen Hirsch**, 1 Treppe hoch, zu haben.  
**Regenschirme** in schwerster Seide pro Stück 2 1/2, 2 1/2, 3 u. 3 1/2 Thlr.,  
1 1/2 Thlr., **echtfarbige Zeugschirme** a 15 u. 20 Sgr., Reparaturen sehr billig beim  
Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. Rh., jetzt hier im **Gasthof zum**  
**blauen Hirsch**, Obblauerstraße Nr. 7, 1 Treppe. [3109]

**Zuverlässige Brückenwaagen**,  
geeicht, in allen Größen, unter Garantie, stets vorräthig und am billigsten hierorts bei  
[3205] **Gotthold Eliason**, Reiche-Strasse Nr. 63.

**Vorläufige Anzeige.**  
**A. Seifferts Restauration, Schweidnitzerstraße Nr. 48.**  
Eine wohlrenommirte Sängergesellschaft habe ich in Berlin mit bedeutenden Opfern  
engagirt. Sonnabend erstes Konzert derselben. Näheres die weiteren Annoncen. **A. Seiffert**.

**Reisszeuge**  
in feinsten Qualität, so wie alle übrigen  
Zeichen-Materialien empfiehlt in größter  
Auswahl:  
**Joh. Urban Kern**,  
Ring Nr. 2. [2763]

Beste schwarze  
**Copir-Dinte**  
in Flaschen zu 10 Sgr. und 2 1/2 Sgr. empfiehlt:  
**Joh. Urban Kern**,  
Ring Nr. 2. [2765]

Für Juwelen, Perlen, Gold  
und Silber werden die höchsten  
Preise gezahlt **Niemerzeile 9.**

**Entsäueretes Rübol**,  
vorzüglich brennend, empfiehlt billigst, bei  
Abnahme von 20 Pfd. notirt Gr.-Preise:  
Die Delaßnerei und Seifenniederlage  
von **Deßner & Süßkind**,  
Reichsstr. 12, neben dem Speereisgeschäft.

**Preßhese**  
von vorzüglichster Güte,  
täglich frisch,  
empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise  
die **Haupt-Niederlage** bei  
**C. W. Schiff**,  
[3055] Reichestraße 58/59.

**Knochenkohle**,  
gelbirt und mit aller Sorgfalt fabrizirt, hat  
sich zu verkaufen:  
Die **Zucker-Fabrik zu Roswag**,  
an der Oberschlesischen Bahn. [2083]

Hiermit empfehle ich meine neu erbaute **Kno-**  
**chenstampe**, mit der Zücherung, daß sowohl  
Knochenmehl, wie Knochengrüß in bester Ver-  
schaffenheit nach Verlangen geliefert werden wird.  
Schweidnitz im November 1859. [3198]  
**Joseph Künzel**.

**Der Wirtschafts-Schreiber-Posten** bei  
Raudnitz pr. Frankenstein ist besetzt.  
[3192] **Das Wirtschaftsamt.**

**Breslauer Börse vom 10. Novbr. 1859. Amtliche Notirungen.**

Gold und Papiergeld.	94 1/2 %	94 1/2 %	94 1/2 %
Duxaten . . . . .	94 1/2 %	Schl. Pfdb. Lit. B. 4	96 1/2 %
osid'or . . . . .	108 1/2 %	ditto C. 4	92 1/2 %
Poln. Bank.-Bill.	86 1/2 %	Schl. Rust.-Pfdb. 4	94 1/2 %
Oesterr. Bankn.	—	Schl. Rentenbr. 4	91 1/2 %
ditto Ost. Währ.	79 1/2 %	Posener dito . . . 4	89 1/2 %
Inländische Fonds.	—	Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2	—
Freiw. St.-Anl. 1/2	99 1/2 %	Ausländische Fonds.	—
Pr.-Anleihe 1850 1/2	99 1/2 %	Poln. Pfandbr. . . 4	84 1/2 %
ditto 1852 1/2	99 1/2 %	ditto nene Em. 4	84 1/2 %
ditto 1854 1/2	99 1/2 %	Poln. Schatz.-Ob. 1	—
Preuss. Anl. 1859 5/8	103 1/2 %	Krak.-Ob.-Obl. 1	72 1/2 %
Prim.-Anl. 1854 3/4	112 1/2 %	Oesterr. Nat.-Anl. 5	61 1/2 %
St.-Schuld.-Sch. 3/4	83 1/2 %	Eisenbahn-Aktion.	—
Bresl. St.-Oblig. 4	—	Freiburger . . . . 4	84 1/2 %
ditto ditto 4 1/2	—	ditto Prior.-Obl. 4	83 1/2 %
Posener Pfandb. 4	99 1/2 %	ditto ditto 4 1/2	89 1/2 %
ditto Kreditsch. 4	86 1/2 %	Köln-Mindener . 3	—
ditto ditto 3 1/2	88 1/2 %	ditto III. Em. 4	—
Schles. Pfandbr. a 1000 Thlr. 3 1/2	85 1/2 %	Fr.-Wlb.-Nordh. 4	—
		Moeklenburger . 4	—

Ressie-Brieger . 4	—
Ndrschl.-Märk. . 4	—
ditto Prior. . . 4	—
ditto Ser. IV. . . 5	—
Oberschl. Lit. A. 3 1/2	109 1/2 %
ditto Lit. B. 3 1/2	104 1/2 %
ditto Lit. C. 3 1/2	109 1/2 %
ditto Prior.-Obl. 4	83 1/2 %
ditto ditto 4 1/2	88 1/2 %
ditto ditto 3 1/2	73 1/2 %
Rheinische . . . 4	—
Kosel-Oderberg . 4	28 B.
ditto Prior.-Obl. 4	—
ditto ditto 4 1/2	—
ditto Stamma . . 5	—
Oppeln-Tarnow . 4	32 1/2 %

Minerva . . . . . 5	—
Schles. Bank . . . 5	74 B.

dito 1852	4 1/2	99 1/2 % B.	dito neue Em.	4	84 1/2 % B.	dito dito	3 1/2	73 1/2 % B.
dito 1854	1856	4 1/2	99 1/2 % B.	Poln. Schatz.-Ob.	4	Rheinische. ....	4	—
uss.-Anl.	1859	5	103 1/2 % B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	Kosel.-Oderberg.	4	28 B.
u.-Anl.	1854	3 1/2	112 1/2 % B.	Oester.-Nat.-Anl.	5	dito Prior.-Obl.	4	—